

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jebeemalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 20. Februar.

Anknüpfend an das auch von uns reproducirte Communiqué der „Pester Correspondenz“ bemerkt „Pesti Napló“ in seinem gestrigen Leader, es sei aus diesem Communiqué ersichtlich, daß das Ministerium sich streng der parlamentarischen Praxis accommodirt. Da es in der Ostbahnfrage nur eine Majorität von 13 Stimmen erreichte, versucht es nicht einmal, eine neue Vertrauensfrage zu stellen, sondern wird es seine Demission einreichen. Für die Bildung des künftigen Cabinets kann der Ministerpräsident ohne Auftrag des Monarchen nicht thätig sein, ebenso wenig fühle er sich berufen, hinsichtlich der Vermittlung zwischen den Parteien die Initiative zu ergreifen; er überlasse die diesbezügliche Action den Parteien selbst, und diese Action werde beginnen, sobald das Cabinet des Reiner-Comité's der Einundzwanziger-Commission fertig sein wird. — An einer anderen Stelle sagt „P. Napló“: Das soeben erwähnte Cabinet müsse ein vollständiges Programm für die inneren Angelegenheiten des Landes sein. Zu diesem Programme werden dann alle bisherigen Parteien Stellung zu nehmen haben, d. h. es wird die Neugestaltung der Parteien eintreten.

„Közlejtár“ behauptete, die „Reform“ sei das Organ des Grafen Lónyay. Dieser Behauptung gegenüber erklärt die „Reform“, daß sie ausschließlich der Ausfluß der nach jeder Richtung hin unabhängigen Ansichten und Ueberzeugung der Redaction ist und daß Graf Lónyay von den Mittheilungen der „Reform“ gerade so wie ein Caffeehaus-Politiker jeden Morgen Kenntniß erhält. Graf Lónyay fährt „Reform“ fort — hat demnach keine moralische Verantwortlichkeit für die Artikel des Blattes zu tragen; von der Haltung des Blattes kann man nicht auf die Politik des Grafen Lónyay schließen und ebensowenig von seiner Politik auf die Ansichten des Blattes — was — um eine weitere Frage der „Közlejtár“ zu beantworten — unsere Ansicht über den Grafen Lónyay betrifft, so glauben wir, daß er als Finanzcapacität ersten Ranges und als practischer Staatsmann auf der Basis, welche er geschaffen hat,

und nach jenen Principien, in der Richtung, welche die Nation aus seiner dreißigjährigen Vergangenheit zu beurtheilen vermag, seinem Vaterlande große Dienste leisten kann. Und es auch Andere, die ebenso von ihm denken, aber was diese thun werden, und ob sie sich um den Grafen Lónyay als Partei gruppiren werden, und was das Programm dieser Partei oder des Grafen Lónyay bezüglich der gegenwärtigen Agenden sein werden: darüber können wir beim besten Willen der „Közlejtár“ keine Aufschlüsse geben.

Cardinal Nauher hat es vorläufig abgelehnt, sich an einer Demonstration des Episcopates gegen die confessionellen Vorlagen zu betheiligen. Unter den Katholiken Wiens ist nämlich dieser Tage ein anonymes Flugblatt verbreitet worden, dessen Ursprung — nach der Behauptung der Wiener Blätter — in der „fürstbischöflichen Consistorialkanzlei“ zu suchen ist und welches sich über die Zumuthung der Feudalen folgendermaßen äußert:

Es ist von dem österreichischen Episcopate gefordert worden, er solle über die confessionellen Regierungsvorlagen sich aussprechen, damit das katholische Volk und dessen Abgeordnete wissen, wo seine Wünsche stehen. Dadurch wird gegen die Einsicht der Herren Abgeordneten ein ganz unverständliches Mißtrauen geäußert. An öffentlichen Kundgebungen über die Angriffe auf das Concordat und die Verletzungen, welche dasselbe durch die im Mai 1868 erlassenen Gesetze erfuhr, haben die hochwürdigsten Herren Bischöfe es doch gewiß nicht fehlen lassen: was darüber von Sr. Eminenz des Cardinal Nauher erschien, würde wenn man es sammelte, so ziemlich einen Octavband ausfüllen. Daß sie die gänzliche Aufhebung der mit dem heil. Stuhle geschlossenen Vereinbarung mißbilligten und beklagten, konnte daher nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Welche Erklärungen von den Bischöfen schließlich zu geben, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, hängt von der Gestalt ab, in welcher die gedachten Gesetzentwürfe Sr. Majestät zur Sanction vorgelegt werden. Das „Vaterland“ polemisiert gegen diese kühle Ablehnung der feudalen Politik in einer Weise, die seinen Aerger nur schlecht verhehlt.

Die „Köln. Zeitung“ schreibt in einem der Petersburger Entrevue gewidmeten Artikel wörtlich Folgendes: „Es scheint, daß Andrassy auf die falschen Wege von Veinigen und von Veust gerathen ist. An der Spitze der „Allgemeinen Zeitung“ steht ein langer Fühler: der mit folgenden Worten schließt: „Jedenfalls hoffen wir, daß die Petersburger Reise eine wesentliche Veränderung in des Orientpolitik Oesterreichs bringen werde. Diese Veränderung könnte aber nur in der von Berlin und St. Petersburg gemeinsam vorgezeichneten Richtung geschehen, und diese Richtung ist kaum die der Erhaltung der Türkei, sondern die der Aushahnung einer Lösung der orientalischen Frage im Interesse der europäischen Civilisation und Gessittung.“

Andrassy und sein Cabinetschef v. Hoffmann sind nach Petersburg gegangen und dort soll, wie es heißt, Ignatieff, der russische Botschafter in Constantinopel, einen ausgebreiteten Plan für eine neue orientalische Politik vorlegen. Diese Nachricht stimmt mit einer Stelle der Andrassy'schen Correspondenz im „Journal des Debats“, Preußen habe an der Türkei kein unmittelbares Interesse und überlasse es Rußland und Oesterreich, sich über eine gemeinschaftliche Politik zu benehmen. Ja, es ist wohl nicht ganz zufällig, daß jetzt eben der „Ungarische Lloyd“ aus Constantinopel vernimmt, Klein-Zwornick und Sallin sollten an Serbien abgetreten werden. Man erinnert sich, daß Graf Veust, als er österreichischer Premier-Minister wurde und große Eile hatte, bessere Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen, es betrieb und fertig brachte, daß dem bestehenden Rechte zuwider die Türkei ihre Garnisonen aus Serbien zurückziehen müßte. Lassen die Vorbeeren seines Vorgängers Andrassy nicht schlafen? Sucht er auf dieselbe Weise, durch Parteilichkeit und Ungerechtigkeit gegen die Türkei sich in Petersburg lieb Kind zu machen? Wird der Sultan die Reisekosten nach Petersburg bezahlen lassen? Möge Andrassy an die Erfahrungen denken, die Josef II. in Folge seiner Reise nach Rußland 1787 machte, und auf die Stimme der österreichischen Presse hören, die Oesterreichs wahren Vortheil längst erkannt hat.“

Die bonapartistische Propaganda wird jetzt durch ganz Frankreich schwunghaft betrieben und, Kreuzer forderte. Er hielt mit der Rechten die Eintrittskarte gegen meine Brust gerichtet, und empfing in der Linken 20 Kreuzer. —

Möglichlich, wie mit einem Zauberfische, rauschte im Hintergrunde ein Vorhang auseinander, und da stand der Tempel der Sibylle um 20 fr.!

Ein Mann trat heraus mit rothem Haar und glühendem Auge, und sagte, ich sollte näher treten. Ich trat näher und war sehr furchtsam.

Der Tempel glitzerte in unheimlichem Glanze, so etwas Metallartiges, Grauglänzendes lag über dem sibyllischen Tempel ausgebreitet, die Umgebung war so geheimnißvoll dunkel, daß ich mit den Beinen schlotterte und große Herzbeklemmung hatte. Ich sah vor Angst nicht, wie der Tempel eigentlich aussah, nur Einzelheiten, geheimnißvolle Zeichen erschreckten mich und machten mein Herz beben. —

Nun lud mich der Orakelische zum Platznehmen ein. Himmel! Vor dem Tempel stand ein einziger, ernster Großvaterstuhl, und auf den sollte ich mich setzen! —

Zögernd näherte ich mich, griff nach der Armlehne, und wollte ihn von dem Tempel wegrücken.

O Gott! er war behext, verzaubert, er rührte sich nicht vom Flecke weg. Mir schlug das Herz bis zum Halse hinauf. Ich setzte mich endlich nieder so nieder, daß ich glaubte, der Orakelische sei ein Zahnarzt oder Zahnbrecher und wolle mir einige Zähne krachen lassen. Meine Lage war entsetzlich.

Nun sagte der Tempelbesitzer, ich sollte auf ein schwarzes Täfelchen eine Frage aufschreiben, dieses in

## Reuiletou.

### Um 20 fr. eine Frage an das Schicksal.

(Eine Plauderei.)

Wie gewöhnlich pflastertraterte ich dieser Tage in der Hauptstraße bis zur Promenade; denn die freundlichen Leser mögen erfahren, daß ich von 12 bis 1 Uhr Mittags am sichersten auf der Straße vor dem Comitathause zu treffen bin.

Ich beschäftigte mich in dieser Stunde mit Pflastertreten und nach dem Urtheile unpractischer Männer habe ich es in dieser angenehmen Kunst sehr weit gebracht.

Zum Pflastertreten gehört ein angeborenes Talent, ein Etwas, das sich nicht beschreiben läßt. Es muß mit so vieler innerer Ruhe, mit so vielem süßen Behagen getrieben werden, daß jeder Versuch nur stümperhaft ausfallen kann, und die schärfste Rüge verdient.

Beim Pflastertreten muß man vor Allen vollkommen gedankenlos sein, und wie leicht mir das fällt, läßt sich nicht beschreiben!

Ich bin stolz darauf, daß ich das Pflastertreten zu einer Virtuosität gebracht habe, die wenige Nivalen in Arad haben wird. Es wiederfuhr mir sogar die Auszeichnung, daß ein berühmter Pflastertreter neulich in einem Caffeehause zu mir sagte: „Ich bin mit Ihnen zufrieden!“ —

Diese Herablassung entzückte und ehrte mich so stark, daß ich gleich darauf ein Gedichtchen schrieb,

welches in einem Almanache für 1875 erscheinen wird. Die zwei ersten Strophen will ich als Probe vom Stapel lassen:

Straszenpflaster! Straszenpflaster!  
Wie schlecht und miserabel,  
Man bricht sein Bein und braucht ein Pflaster  
Auf uns'rem Straszenpflaster —  
Und doch ist es von Stein.

Straszenpflaster! Straszenpflaster!  
Süßen Müßigganges Bahn;  
Pflaster sagen, es sei ein Kaster,  
Auf uns'rem Straszenpflaster —  
Lächerlicher Wahn!

Und so glaube ich in einigen Jahren es dahin zu bringen, daß ich der größte Pflastertreter unseres Jahrhunderts genannt werde.

Wie schön es ist, in unserem Jahrhundert Etwas zu gelten, weiß Jedermann. Ein Journalist muß dafür sorgen, daß sein Name unsterblich werde.

Geht's nicht mit der Literatur, so geht's doch mit der Pflastertreterei.

Dieser Tage schlenberte ich durch die „schöne Gasse“. Da bemerkte ich an der Thüre eines Hauses einen gedruckten Zettel, und darauf stand: Orakel im Tempel der Sibylle! Um 20 fr. eine Frage an die Zukunft!

Und ich beschloß hinein zu gehen, um den Tempel zu sehen.

Am Eingange des Zimmers stand ein Mann, der nichts von der Zukunft an sich hatte, sondern bloß die practische Gegenwart berücksichtigend, 20

41  
Die Direction der Arader Strassenbahn- u. Ziegel-fabrik's-Action-Gesellschaft  
Arad, den 15. Febrer 1874.  
(101—33)  
bürger-  
Züge  
ch Arad, Wien.  
Gemischter Zug  
Nr. 4.  
Ank. Abf.  
St. M. B. M.  
Nach 12 52  
1 14 1 20  
1 52 1 58  
2 28 2 33  
3 18 3 48  
4 12 4 27  
5 31 5 5  
5 32 5 42  
5 57 5 58  
6 38 6 44  
7 32 7 47  
8 45 8 55  
9 19 9 21  
9 55 10 10  
10 30 10 31  
10 48 10 58  
11 46 Vorm.  
5 49 Nach.  
8 31 Ab.  
6 20 Früh  
h Piski.  
Gemischter Zug  
Nr. 24.  
Ank. Abf.  
St. M. B. M.  
Früh 7 10  
7 55 8 —  
8 56 8 57  
9 45 9 46  
10 30 10 35  
11 5 11 6  
11 17 11 18  
11 52 Vorm.  
tags nach  
nach Pest  
Nr. 101 83  
ende Zug  
tag Nr. 4  
le Zug Nr.  
Hermann-  
Hermann-  
ction.

ohne daß die Regierung etwas gegen diese offen gegen das Bestehende gerichteten Wählereien einzuwenden hätte, Methode in den Vulu-Schwindel gebracht. So wird eben nachstehendes Schreiben in zahllosen Exemplaren durch das ganze Land verbreitet:

Paris, 1. Februar 1874.

Mein Herr! Am 16 März d. J. tritt, wie Sie wissen, S. Hoheit der kaiserliche Prinz in das neunzehnte Lebensjahr. Von allen Seiten meldet man uns, daß viele unserer Freunde ihm bei dieser Gelegenheit persönlich ihre Huldigung darbringen wollen. Wir glauben, daß Sie geneigt wären, die Personen Ihres Departements, welche diese Reise zu übernehmen wollen, um sich zu gruppieren. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Personen begreiflich machen wollten, wie wichtig es ist, daß dieser Besuch den Charakter eines Zeichens der Dankbarkeit für die Vergangenheit und des Vertrauens in die Zukunft bewahre und nicht den Charakter einer in Bezug auf die Gegenwart ungeduldigen Kundgebung annehme. Wir ersuchen Sie, uns baldmöglichst die Namen, welche Sie gesammelt haben, mitzutheilen, und brauchen nicht hinzuzufügen, daß wir unsererseits bereit sind, Ihnen über die Reisebedingungen alle wünschenswerthen Aufschlüsse zu geben.

Genehmigen Sie u. s. w.

Im Namen des besondern Comités: A. Herzog von Padua.

Die Demission Gladstone's und seiner Kollegen ist von der Königin angenommen. Disraeli wurde auf heute nach Windsor berufen, um sich über die Neubildung eines Cabinets unter seiner Leitung zu äußern.

In Serbien hat man kürzlich ein Complot entdeckt, welches die Verjagung des Fürsten Milana und die Annexion der serbischen Gebietstheile Ungarns anstrebte. Das ist viel auf einmal, wird man sagen, aber die südslavischen Radicals thun es nicht billiger. An der Spitze der Verschwörung standen ein Artillerie-Capitän in Belgrad — wahrscheinlich der künftige „General“ — dann die Redacteure eines der in Kragujevac erscheinenden Journals. Sowohl der Capitän als seine Mitschuldigen sind bereits eingesperrt. Geldmittel hatten die Verschworenen bereit, weil einige ihrer Freunde an der Verwaltung der serbischen Kirchengüter theilhaftig sind, aber der große Plan ward durch die Verhaftung der Häufelsführer im Keime erstickt, und der bewußte Capitän wird vorläufig nicht an der Spitze einer serbischen Armee in Ungarn einfallen.

Der „Times“ telegrafirt man aus Berlin, daß Romänien und Serbien auf die großen finanziellen Verengheiten der Türkei die Hoffnung bauen, bald eine noch größere Unabhängigkeit zu erhalten. In Belgrad und Bukarest soll man nämlich beabsichtigen, der Pforte große Summen für die Gewährleistung möglicher Selbstständigkeit anzubieten.

C. U. Buda-Pest, 20. Februar.

Die Sectionen des Abgeordnetenhauses beschäftigten sich mit der Verhandlung der in der letzten Sitzung an dieselben gewiesenen Gesetzentwürfe. Der Central-Ausschuß hingegen verweilt noch immer bei der Berathung des Gesetzentwurfes über das Notariat. Sowohl die Deak's als eine kleine Schublade stecken, zudrücken, und dann werde mir das Drakel die Frage lösen.

In meiner schauerhaften Verwirrung wußte ich nicht geschwind, was ich fragen, was ich hinschreiben sollte. Endlich schrieb ich mit zitternder Hand die Frage an die Zukunft:

„Wird meine Geliebte nie einen Anderen lieben?“

Das Drakel:

„Je nachdem die Umstände sind!“

Schöner Trost! Den hätte ich mir selbst geben können. Meine Furcht begann allmählich zu schwinden, und ein großer Zorn bemächtigte sich meiner.

Das Drakel wollte mich foppen, und das durfte ich natürlich nicht leiden. Ich begann langsam die Faust zu ballen; noch beherrschte ich mich und stellte die zweite — letzte — Frage:

„Werde ich ewig kein Geld haben?“

Das Drakel:

„Ja!“

Nun riß meine Geduld. Ich sprang erhit in die Höhe und packte den Drakelmann an der Brust und donnerte ihm zu:

„Ist es Wahrheit oder Lüge, was Dein sibyllischer Tempel da zeigt! Sprich, oder Du bist ein Kind des Todes!“

Mit Ruhe deutete er auf die Inschrift des Tempels, woselbst stand: Fidei veritas!

Ich schwieg betroffen und ließ den rothen Mann los. Dann zog ich mich langsam zum Tempel hinaus und ging wieder an's — Pfastertreten.

Arnold J. Lederer.

auch die Mittelpartei hielten gestern Conferenzen bezüglich des eingereichten Gesetzentwurfes über Einführung des Meter-Systems in Maaß und Gewicht. Beide Parteien stimmten dem Entwurfe bei, doch wurden viele abspredhende Stimmen laut, welche — da es sich um keine Parteifrage handelt — bemüht sein werden, sich im Hause Geltung zu verschaffen. — Die meisten Einwendungen werden dagegen erhoben, daß das neue Maaß und Gewicht bereits mit 1. Jänner 1876 obligatorisch werden soll.

Die politische Lage zeigt vollkommene Windstille, welche im Grunde eben so ungerechtfertigt ist, als der derselben vorausgegangene Sturm es war.

Die Situation hat sich nicht geändert; eine schwache Regierung und eine zersahrene Majorität sind Uebel, welche nicht von gestern datiren, und lange vor der bekannten Abstimmung in der Stbahnfrage schon bestanden haben.

Gegenwärtig ist man, zwar etwas spät, jedoch mit Energie bemüht, diesem Zustande ein Ende zu machen, und es wird stark in dem, gestern von uns angedeuteten Sinne gearbeitet.

Man beabsichtigte schon in der gestrigen Conferenz der Deakpartei eine Enunciation zu provociren, welche Absicht jedoch — als verriiht — aufgegeben wurde.

Bezeichnend ist der heutige Artikel des „Pesti Napló“, in welchem ausgesprochen wird, man würde die Deakpartei durch Feststellung eines neuen Programmes je eher consolidiren; die beste Gelegenheit hiezu böthe das durch den 21er Ausschuß seiner Zeit vorzulegende Elaborat. — Es würde zulange dauern, die abzuwarten; darum meint „Napló“, man möge gleich den demnächst zu gewärtigenden Bericht des Subcomités in Berathung ziehen.

Bei einer derartigen Feststellung der Programmpuncte müssen jedoch alle persönlichen Rücksichten bei Seite gesetzt werden, hiezu fordert „Napló“ insbesondere die „Reform“ auf.

### Der Kaiser und König Franz Josef in St. Petersburg.

Die gesammte Presse unserer Hauptstadt — schreibt die „St. Petersburger Ztg.“ vom 15. d. M. — würdigt in diesen Tagen die Bedeutung der Anwesenheit des kaiserlichen Gastes, welche die Reihe der bisherigen fürstlichen Besuche in Petersburg abschließt, und ebenso den Schluß jener Monarchenzusammenkünfte bildet, die seit zwei Jahren statt haben. Sie begannen in Berlin 1872, als die Kaiser Alexander II. und Franz Josef I. ihrem Oheim und Ahierten, dem Kaiser Wilhelm in Berlin ihren Besuch abstatteten, fanden ihre Fortsetzung in Wien, wo unser Monarch, die Kaiserin Augusta, das kronprinzliche Paar von Preußen und Deutschland und nach seiner Geneugung der greise Herrscher von Deutschland selbst verweilten; dann war ein ferneres Glied in dieser Kette die Reise des Königs Victor Emanuel nach Wien und Berlin so wie der Besuch der Kaiserin Marie Alexandrowna am königlich italienischen Hofe während des Jahres 1873 gewesen. Die Gegenbesuche in der Hauptstadt des russischen Reiches begannen mit dem des Kaisers Wilhelm im März 1873; in den ersten Tagen des neuen Jahres war gelegentlich der hohen Vermählung die Zusammenkunft der vier Thronfolger von Rußland, England, Deutschland und Dänemark, deren herzlicher und fortgesetzter Verkehr gleichsam die Freundschaft der Monarchen der Zukunft verheißt.

Nunmehr aber schließt die Reihe dieser glänzenden Kundgebungen freundlichen Einvernehmens unter den Soveränen durch den Besuch Sr. Apostolischen Majestät ab. Die meisten Zeitungen erkennen darin die Bestätigung der wieder vollendeten Annäherung beider Reiche auf Grund wohlverstandener Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen. Daß diese Interessen dabei discutirt werden, beweist nur, daß sie in Wirklichkeit bestehen und daß man auch im Publicum, im Handelsstande, in der Presse sich ihrer Gemeinsamkeit bewußt wird.

Der „Golos“ sieht (in einem bereits telegrafisch signalisirten Artikel) in dem Besuche des österreichischen Kaisers ein Unterpfand, daß die Periode der Mißverständnisse abgeschlossen sei und daß man nun an Rußland in Europa einen Freund mehr hat. Mit umso bereitwilligerer Freude begrüßt er daher den Kaiser von Oesterreich als Gast unseres erhabenen Monarchen. Mit keiner Armee in Europa haben unsere Truppen so viele gemeinsame Feldzüge gemacht als mit der österreichischen. Es gab eine Zeit, wo Oesterreich in jedem Kriege, den es unternahm, von Rußland materiell oder moralisch unterstützt worden war. Von allen europäischen Staaten ist es Oesterreich allein, mit welchem wir niemals Krieg geführt, und als 1812 ein Corps von 30.000 Oesterreichern unter dem Commando des Fürsten Schwarzenberg unser Territorium als Feinde betrat, sahen unsere Väter, welche Napoleons aus 20 Völkerschaften zu-

sammengesetztes Heer tapfer zurückwarfen, in jenem Corps weniger einen Feind als einen wohlgesinnten Freund, welcher dem Zwang der Verhältnisse weichen mußte. Nach kaum einem Jahre vertraute Kaiser Alexander I. demselben Schwarzenberg unsere Truppen an, welche mit den Oesterreichern zusammen für die Befreiung Europa's kämpften.

Doch diese Dinge gehören der Geschichte an. Es war für beide Theile vorthellhaft und sicher, verbunden zu sein; so wird es auch künftig sein. Wir haben nunmehr wieder unsere lange Westgrenze durch zwei befreundete Mächte besetzt und gesichert; im Orient sind sich Oesterreich und Rußland verwandter Interessen bewußt und schon das Factum ihrer Annäherung reicht hin, der Gestalt der Dinge in der Türkei eine günstige Wendung zu geben. In die ganze orientalische Frage kann sich durch diese glückliche Einigkeit anders und gut gestalten.

Die schließliche Erörterung des „Golos“, daß ein russisch-österreichisch-deutsches Bündniß den Frieden Europa's gegen jede Gewalt erfolgreich zu schützen und gleichzeitig die Entwicklung des bürgerlichen Lebens der Nationen wirksamst zu fördern vermöge, ist bereits telegrafisch mitgetheilt.

Petersburg, 19. Februar. Der Kaiser Franz Josef besichtigte am 17. die Bergacademie, das Museum, Laboratorium und das Musterbergwerk, woselbst der Minister Walujeff dem Kaiser Franz Josef ein merkwürdiges Mineralstück, ein Gedenkbuch und eine Medaille überreichte. Gestern Abends besuchte der Kaiser Franz Josef den ihm zu Ehren veranstalteten Ball des Adels des Petersburger Gouvernements; der Kaiser verweilt daselbst in dem sehr glänzend beleuchteten und geschmückten Adelssaale bis Mitternacht.

Petersburg, 19. Februar. Heute fand zu Ehren des Kaisers Franz Josef eine große überraschend glänzende Truppenrevue statt. Der Großfürst-Thronfolger, sodann der Czar führten die Truppen salutirend vor und stellten sich sodann an die Seite des Kaisers, worauf die Truppen desilirt; namentlich die prächtige Gardecavallerie wirkte überraschend; die Czarin und die Großfürstinnen sahen von den Fenstern des Palastes zu; sodann fand ein militärisches Dejeuner statt; beim Erscheinen des Kaisers Franz Josef begrüßten die Truppen denselben mit Rufen: „Sdrawie schelajem“ (wir wünschen Gesundheit). Die Truppenrevue dauerte zwei Stunden.

### Neuestes.

Wien, 19. Februar. Die Rothschildgruppe hat mit dem Finanzminister auf 50 Millionen Papierrente mit Option auf weitere 17 Millionen Papierrente abgeschlossen. — Das Gerücht vom Zustandekommen der Baubankensfusion hat eine günstige Wirkung hervorgebracht. — Börse fest.

Wien, 19. Februar. Im Legalisirungsausschusse macht der Justizminister eine Reihe Bedenken gegen die Aufhebung des Legalisirungszwanges geltend und auch gegen den Antrag Herbst's betreffs der beschränkten Legalisirung; die Regierung könne dormalen die Erleichterung nur in sehr bedingter und beschränkter Weise zugestehen. Hierauf fand eine mehrstündige Debatte statt über verschiedene Anträge auf die Erleichterung der Legalisirung.

Wien, 19. Februar. Die Rokitsansky-Feyer in der Aula nahm einen sehr feierlichen Verlauf; zahlreiche illustre Persönlichkeiten waren anwesend. Schmerlings Eröffnungsrede fand lebhaften Beifall; Decan und Professor Langer hielt die Festrede, die öfter von anhaltendem Beifalle unterbrochen wurde. Bei der Entfaltung der forderbetränzten Büste Rokitsansky's erbrauste ein nicht erden wollen der Jubel; nach dem durch den academischen Gesangsverein vorgetragenen herrlichen Weihgesang erschienen nacheinander 34 Gratulations-Deputationen. Schließlich hielt Rokitsansky eine kurze Dankrede.

Berlin, 19. Februar. In der heutigen Reichstagsitzung protestirte der elsäß-lothringische Deputirte Pougnet gegen das gestrige Protocoll, welches sagt, daß der Straßburger Bischof Namens seiner Glaubensgenossen gesprochen habe; derselbe ist ermächtigt, zu erklären, daß der Bischof nur im eigenen Namen sprach.

Paris, 19. Februar. Eine Versammlung von Deputirten der Republikaner des Departements Baucluse nahm die Candidatur Ledru-Rollins an. Die Organe der gemäßigten Linken mißbilligen diese Wahl.

London, 19. Februar. Die Zusammensetzung des Ministeriums Disraeli vor morgen Mittags nicht officiell bekannt gegeben werden. Dem neuen Cabinet werden die Herrn Derby, Salisbury, Richmond, Cairns, Gathorne, Harri, Ward-Hunt und Northcote angehören. —

Nro. Daily Tel aus Gesund Partei zum Debatten de Cape Co der Aschanti Entschädigung bezahlen. Ather oppositionell Ministerium Neubildung sagte Dulge (Ern Rechnungsbo und Bela wig Sar d / ly zu Kromizer direction: d Carl Fre magazins-Beamten 2. Schallás und Carl wig Reich Franz N officialen be pist bei der Vizenotär k richtspractif Dévaer E in Sásd, z gerichte, der Vuchetich richte, der cenotär beim Fra nant vom und Titel Dauer sein suchen dem worden. Dem Handelsmi und Chara Dr. f. Rechtskaa verständig vom Unter der der M An w f. D. Witter Adolf Kaujn Stefan Rieg Dr. Der Pr Folgende S Das f. und Gewerbe Industrie des zeichniß der überseuder die Kammern un Ausweise der Das h auf die Kundmachung den größeren Ist bereits g Das selbst mate die Hin Bezirkes und Budgets im Der Pr Aufforderung

"Daily Telegraph" schreibt: Gladstone wird aus Gesundheitsrücksichten die Führerschaft der liberalen Partei zum Theile aufgeben und nur in wichtigen Debatten das Wort ergreifen. — Nachrichten von Cape Coast Castle zufolge hat sich der König der Aschantis endgiltig bereit erklärt, die ihm auferlegte Entschädigung von 200.000 Pfund Sterling zu bezahlen.

**Wien, 19. Februar.** In Folge der Wahl des oppositionellen Kammerpräsidenten demissionirte das Ministerium Deligeorgis; Bulgariis wurde mit der Neubildung des Cabinets betraut; die Opposition sagte Bulgariis ihre Unterstützung zu.

**Amtliches.**

(Ernennungen.) Ernannet wurden die Rechnungs-officielle 2. Classe Eduard Reichlein und Bela Duchon zu Officialen 1. Classe, Ludwig Sartori, Ludwig Frig und Eduard Szedy zu Rechnungs-officiellen 3. Classe, ferner im Honveger Eisenwerksbezirke der Schenninger Berg-direktion: die Hüttenbeamten Wilhelm Scholz und Carl Fredak zu solchen 1. Classe, der Frucht-magazins-Aufsicht Wilhelm Fodor zum Hütten-beamten 2. Classe und der k. u. Bergpractikant Josef Schallak zum Hüttenbeamten 3. Cl. Alois Patkó und Carl Miklóssy zu Officialen 2. Cl. und Lud-wig Reisz, Carl Szobovits, Bela Port, Franz Redauer und Theodor Nagy zu Hilfs-officiellen beim k. ung. Vottoamt; — der Hilfscon-cipist bei der k. Tafel in Pest Bela Komives zum Vicenotar beim Bezirksgerichte in Nyiregyhaz, Ge-richtspractikant Franz Befe zum Kanzlisten beim Debaer Gerichtshofe, Eduard Esinsek, Kanzlist in Sásd, zum Executor beim Fünfkirchner Bezirks-gerichte, der vormalige Burassor in Dorontal Edmund Duchetich zum Executor beim Dettaer Bezirksge-richte, der Rechtspractikant Otto Dévian zum Vi-cenotar beim k. Gerichtshofe in Preßburg.

Franz Börös, Honvéd-Infanterie-Vicent-nant vom Urlauberstande, hat mit Verzicht auf Rang und Titel quittirt und ist als Wehrpflichtiger für die Dauer seiner gesetzlichen Dienstzeit über eigenes An-suchen dem 63. Bataillon als Wachmeister zugetheilt worden.

Dem Hilfsconcipisten Bela Szabó im Handelsministerium wurde von Sr. Majestät Titel und Charakter eines Concipisten taxfrei verliehen.

Dr. Stefan Hößler, Professor an der k. Rechtsacademie in Hermannstadt, wurde als Uni-versitäts-Privatdocent des ungarischen Staatsrechtes vom Unterrichtsminister bestätigt.

**Protocoll**

der am 10. Februar 1874 abgehaltenen

**Plenar-Sitzung**

der Arader Handels- und Gewerbekammer.

Anwesend waren die Herren:

Innere Mitglieder:

Präsident: Paul Wallfisch.

Commercielle Abtheilung:

Vizepräsident: Wilhelm Betteheim.

Heinrich Blau, Sigmund Lustig,  
Bernhard Deutsch, Carl Pollak,  
Max Herz, Ludwig Rosenfeld.

Gewerbliche Abtheilung:

Vizepräsident: Josef Borös.

Georg Eckstein, Nicolaus Nauner,  
Franz Grünwald, Leopold Réthy,  
Ignaz Kremmer, Samuel Scharl,  
F. D. Wittelmann, A. J. Steinitzer.

Auswärtige Mitglieder:

Adolf Kaufmann, Johann Arnold,  
Stefan Kiegler.

Correspondirendes Mitglied:

Carl Kolatschek.

Schriftführer:

Dr. Eugen Gaal, Kammersecretär.

Der Präsident eröffnet die Sitzung und legt folgende Schriftstücke vor.

Das k. u. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe übersendet eine kurze Beschreibung der Industrie des Königreichs Württemberg und das Verzeichniß der dortigen Firmen. Dasselbe Ministerium übersendet die Jahresberichte mehrerer österreichischen Kammern und die in englischer Sprache verfaßten Ausweise der chinesischen Weltausstellungs-Commission.

Das Handelsministerium fordert die Kammer auf, die auf die Ausrüstung des Heeres bezügliche Kundmachung des gemeinsamen Kriegsministeriums den größeren Industriellen zur Kenntniß zu bringen. — Ist bereits geschehen.

Dasselbe Ministerium wünscht in einem Intimate die Hinaussendung der Gebührenverzeichnisse des Bezirkes und den Entwurf des Kammer-Normal-Budgets innerhalb acht Tagen.

Der Präsident berichtet, daß, da die Original-Aufforderung nicht an die Kammer gelangte, das

Präsidium auf die Urgenz, den besagten Intentione der Kammer gemäß geantwortet habe.

Die Weltausstellungs-Vandecommission spricht der Kammer für deren Mitwirkung ihren Dank aus.

Die kön. Freistadt Arad ist betreffs Errichtung einer Tabakfabrik geeignet, mit der Kammer seinerzeit eine gemeinsame Deputation an das Ministerium zu entsenden, dies wäre aber gegenwärtig noch verfrüht, da eine neue Fabrik vorläufig nicht errichtet wird.

Endlich legt Vorsitzender den Brief des Herrn Gustav May vor, in welchem er die Kammer-Mitgliedschaft annimmt. — Alle diese Schriftstücke werden zur Kenntniß genommen, worauf dann der Kammersecretär den folgenden Bericht über die Thätigkeit der Kammer im verfloffenen Jahre zur Verlesung bringt.

**Sechste Plenarversammlung!**

Die betäubenden Ereignisse des verfloffenen Jahres haben sowohl die individuelle, wie auch die corporative Thätigkeit auf jedem Gebiete gleichmäßig gelähmt und wurden nur dem ausgedehnteren Agenden zu Theil, dem sein Beruf bei dem allgemeinen Be-gräbniß eine größere Rolle anwies. Die Kammer, als die Pflanzstätte der Verkehrsinteressen, konnte einer-seits reichliche Gelegenheit zum Schutze der Volkswirthschaft der ihr anvertrauten Gegenden finden, andererseits aber hat der allgemeine Verfall des öffentli-chen Wohlstandes und der betrübende Zustand des Staatsfinanzen ihr diesen Schutz überaus erschwert. Die verschiedenartigen Krisen, die in nahezu allen Richtungen unseres wirthschaftlichen und sozialen Le-bens in ungewohntem, außerordentlichem Maße zum Ausbruch gelangten, haben die Wirksamkeit der bloß beratenden und Rathschläge ertheilenden Kör-perschaften natürlich sehr gelähmt, denn durch den rapiden Verlauf der Ereignisse erfuhren auch de-ren Hilfsmittel eine fortwährende Aenderung, was eine reifliche Ueberlegung und insbesondere die Ver-werthung der Berathungsergebnisse überhaupt unmög-lich machte. Die Thätigkeit der Kammer wurde eben der Größe der Aufgabe wegen auf ein bedeutend en-geres Gebiet beschränkt, als sich sonst unter normalen Verhältnissen für dieselbe geboten hätte, denn sie konnte aus Mangel an vollziehender Gewalt den bestehenden Uebeln nicht sofort abhelfen, von den ihre Aufgabe bildenden übrigen Agenden aber haben die obschweben-den schwierigen Verhältnisse die von denselben größtentheils in Anspruch genommene Aufmerksamkeit ganz entzogen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten war aber die Kammer doch eifrig bestrebt, ihrer Aufgabe zu ent-sprechen und gleich zu Beginn des Jahres, als sich die Vorzeichen der späteren Verwicklungen zeigten, der Geldmangel und die Creditbeschränkung zum Vorschein kamen, hat sie mehrmals über die Modalitäten berathen, die geeignet sein konnten, diese drückende Stag-nation zu mildern.

Gegen die Mitte des Monats Jänner hat sie eine Deputation gewählt, deren Aufgabe war, bei der k. ung. Regierung für den Arader Platz, der keine solch' unmittelbare Geldquelle besitzt, als sich deren andere, viel unbedeutendere Städte in der Bankfiliale rühmen können, einen Credit in der Höhe von Einer Million Gulden zu erwirken, mindestens für die Zeitperiode, nach deren Ablauf die Bankfiliale nach Entscheidung der Bankfrage, dem Versprechen des kön. ung. Fi-nanzministers und Ministerpräsidenten gemäß errichtet werden kann. Die Commission hat Alles aufgeboten, konnte aber inmitten der bereits zu jener Zeit begon-nenen Geldklemme, bei dem Finanzministerium keinen Erfolg erzielen. Die Situation wurde hierauf fort-während drückender und nach Eintritt der Wiener Bör-senkrisis so unhaltbar, daß die Aufrechterhaltung des ohne sein Verschulden in unaussprechliche Wirrnisse gerathenen Arader Platzes der Kammer ein rasches und entschiedenes Auftreten zur Pflicht machte. In erster Reihe mußte man sich wieder an die Regirung wenden und deren Vermittlung bei der Nationalbank ansuchen, denn jede andere Anstalt hatte den Res-comptirungscredit, den der Arader Platz mehrere Jahre hindurch friedlich genossen und gewissermaßen als eine ständige Dotation zu betrachten sich gewöhnt hat, schonungslos entzogen. Die Kammer wählte so-mit wieder eine Deputation, die bei den unentschlos-senen Vertröstungen des damaligen Finanzministers wochenlang warten mußte, bis es sich endlich heraus-stellte, daß der verlassene Handel an dem kompeten-testen Orte auf eine Unterstützung überhaupt nicht rechnen kann. — Die Kammer hat damit ihrer ge-sezlichen Aufgabe entsprochen, denn sie schilderte den Ernst der Lage mit lebhaften Farben und wegen ihren gefahrverkündenden Worten und Daten selbst der dies-fällige Vertreter des Staates keinen Glauben schenkte, so hätte sie die Verantwortlichkeit mit Recht von sich abwälzen können.

Die Deputation wollte aber die Kammer nicht mit der Gleichgiltigkeit Anderer decken, und hat sich zu einem Schritte entschlossen, der aus mehreren Ge-sichtspuncten bloß durch die unverdiente Zwangslage

vollständig entschuldigt werden kann, wofür aber in diesem Falle die Anklagen die Kammer durchaus nicht treffen können. Da ihrem Ansuchen von Seite des Ministeriums keine Folge gegeben wurde, so wendete sie sich unmittelbar an die Nationalbank, wo sie in kurzer Zeit, wenn auch keinen vollständigen Erfolg, so doch wenigstens so viel erzielte, daß die National-bank, von ihrem bisher befolgten Vorgehen abwei-chend, für die Arader Geldinstitute bei ihrer Pester Filiale einen besonderen Credit eröffnete. Dieses Vorgehen kann der Kammer vielleicht nicht als Ver-dienst angerechnet werden, da sie ja nur ihre Pflicht erfüllte, indem sie aber trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, die fernere Lebensfähig-keit des Platzes sicherte, hat sie ihrer Aufgabe jeden-falls mit vollster Hingebung entsprochen.

Die Kammer hat im verfloffenen Jahre die Ba-sirung der Creditverhältnisse ihres Bezirkes auf festere Grundlagen nie außer Acht gelassen und so oft sich ihr Gelegenheit bot, erneuerte dieselbe immer das Ge-such wegen Errichtung einer Bankfiliale, ja, als die Angelegenheit der ungarischen Handels- und Econome-bank im Reichstag verhandelt wurden, und an dieselbe noch Hoffnungen geknüpft wurden, die sich später lei-der durchaus nicht verwirklichten, da war sie vielleicht die erste unter denen, die die Ausdehnung der Wohl-thaten dieser in Aussicht gestellten Anstalt auch auf die Provinz urgirten.

Ihre auf die Beförderung der sonstigen Inter-essen des Handels, der Industrie und Communication gerichtete Thätigkeit concentrirte sich in 7 Plenar- 49 Abtheilungs- und Commissionsitzungen, in denen sie sich mit der Discutirung der folgenden wichtigeren Gegenstände befaßte:

Sie richtete an die betreffenden Ministerien Re-präsentationen betreffs Errichtung des obligatorischen Schiedsgerichtes, den Weingarten- und Weinbauschulen, Beschleunigung der Manipulation bei den Telegrafsen-ämtern, Reorganisation der Handels- und Gewerbe-kammer; wegen der Reform der Wein- und Fleisch-verzehrungssteuer, und wegen gerechterer Vergütung der Fleischverzehrungssteuer. Sie urgirte die Vorlage des Fortgesetztes; sie empfahl der Regierung die Ca-nalisirungs- insbesondere die Szaraz-er-Regulierungs-Angelegenheit, sowie die energische Ausnützung der öffentlichen Arbeitskraft. Sie stellte das Ansuchen, die Kohlenhürfung für frei zu erklären; erhob Klage gegen die unverhältnißmäßige Tarifierhöhung der Siebenbürger Eisenbahn und gegen die Vangsamkeit der Fahrten auf der Arad-Temesvárer Bahn. Sie erhob ihre Stimme für die Decentralisation der Entrepôts: Störung der Fleisch- und Gebäcklimitirung und im Interesse der Veseitigung der dem ita-lienischen Spiritusexport entgegenstehenden Hindernisse.

In jüngster Zeit gelangte der Entschluß des Finanzministeriums zu ihrer Kenntniß, daß dasselbe noch zwei Tabakfabriken zu errichten beabsichtigt, worauf sie sofort ein Gesuch einreichte, daß eine von denselben in Arad errichtet werden möge und hat sie durch authentische Daten nachgewiesen, daß die erfor-derlichen Vorbedingungen hiezu wirklich vorhanden sind. Sie hat außerdem die Errichtung des Haupt-zollamtes urgirt und wie auch die Folge gezeigt, nicht ohne Erfolg; sie hat gegen die Einstellung der Arad-Butthiner Malkepostfahrten protestirt und wurde auf ihren Antrag der Arader Sommermarkt auf eine ge-eignete Zeit verschoben. Außer diesen Repräsen-tationen hat die Kammer noch folgende größere Arbeiten vollendet: dieselbe hat die Eisenindustrie-Enquête vor-bereitet, die Beschlüsse der Kammer-Enquête geprüft und gab ihr Gutachten über das Eisenbahnbetriebs-Reglement, das Handels- und Zollbündniß, sowie den Entwurf des Handelsgesetzbuches. Sie hat außerdem Gutachten abgegeben bezüglich der Hebung des Vor-stenviehhandels, der Lebensmittelpreise, der Tabak- und Cigarren-Specialitäten; ferner betreffs Ueberlassung der Staatsstraßen unter die städtische Verwaltung, sprach ihre Wohlmeinung über mehrere Jahrmärkte und Aenderungen gültiger Mauth- und Standgeld-tarife betreffenden Gesuche aus.

Endlich kommen noch folgende Anträge zur Ver-handlung: den Banken die Annahme kleinerer Einla-gen zu verbieten, die Kőköhzaer Eisenbahnstation zu verlegen, die Anträge betreffs Annullirung des Car-tellvertrages zwischen der Theiß- und der österreichischen Staatsbahn.

Den ersten Gegenstand derselben bildet der Erlaß des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, mit welchem das Gesuch des zur Einhebung der Mauthgebühr in Pankota Berechtigten: diese Mauthgebühren den veränderten Verhältnissen entspre-chend zu erhöhen, — der diesjährige Beschluß des Arader Comitats, womit dieses die Erhöhung gestat-tete, und das Gesuch des Markortes Pankota gegen die Erhöhung, wegen Abgabe eines meritorischen Gut-achtens herabgesendet wird.

Aus diesen Actenstücken geht hervor, daß das Gesuch um Erhöhung der zur Mauthhebung berech-tigten Herrschaft von Seite des Comitats dem Mini-

sterium unterbreitet wurde, das Ministerium bewilligte die Erhöhung im Princip und wurde das Comitatum aufgefördert, einen geeigneten Tarif zu entwerfen, was auch derart erfolgte, daß zur Basis des neuen Mauthtarifes die Lippauer, Neu-Arader und Maköer Mauthtarife genommen wurden. Die Posten sind in diesem neuen Tarif factisch erhöht, wogegen die Marktvorstehung von Bankota bemerkt, daß die Erhöhung eine übermäßige ist, da Bankota bezüglich des Verkehrs mit den genannten Städten nicht in gleiche Linie gestellt werden kann, und daß die berechnete Herrschaft dem Mauthtragniß gegenüber keinerlei Verpflichtungen erfüllt, indem die Strafen und der Marktplatz nicht durch diese, sondern durch die Gemeinde in gutem Stande erhalten werden.

Die gemeinsame Commission anerkennt, daß Bankota bezüglich der Verkehrsentwicklung mit Neu-Arad oder Makö nicht auf gleichem Niveau stehe, weshalb auch der in denselben gültigen Mauthtarife billig zur Basis nicht angenommen werden können. Die gemeinsame Commission hat außer diesem Umstande insbesondere in Betracht gezogen, daß die berechnete Herrschaft dem Mauthtragniß gegenüber keinerlei Verpflichtungen erfüllt und daß dieses Mautherhebungrecht früher oder später auf alle Fälle abgelöst werden muß, die Einkommenserhöhung somit nicht nur eine Last gegenwärtig dem Kleinverkehre aufbürdet, die um so fühlbarer ist, da sich die Mauth nicht als eine Gegenleistung für die Verbesserungen darstellt, sondern außerdem auch seinerzeit die Ablösungsumme bedeutend vergrößern würde, weshalb sie die Abänderung des Bankotaer Mauthtarifes nicht für gemeinsam hält, somit von dessen Erhöhung abzurathen muß.

Nach kurzer Debatte schließt sich die Plenarsitzung dem Gutachten der gemeinsamen Commission an. Als zweiter Gegenstand kommt die Repräsentation der f. Freistadt Preßburg zur Verhandlung, in welcher die Beschränkung der Gewerbefreiheit betrieben wird. Die Repräsentation legt ein besonderes Gewicht darauf, daß jene Gewerbszweige, die sich mit der Erzeugung von Lebensmitteln befassen, durch geeignete Verfügungen beschränkt werden mögen, da in Folge der Gewerbefreiheit von jener Erwerbsquelle, die bisher zum Beispiel in Preßburg 20—30 Familien erhalten hat, heute bereits über hundert leben wollen, das consumirende Publicum somit die Erhaltungskosten aller dieser Familien zu tragen und die betreffenden Waaren um den vierfachen Preis zu kaufen gezwungen ist.

Die gewerbliche Abtheilung bezweifelt die Nichtigkeit dieser Behauptung, denn der in der Repräsentation hervorgehobene Umstand, daß das Angebot dem sich gleich bleibenden Bedarfe gegenüber gestiegen ist, macht die Erhöhung des Preises der betreffenden Artikel unbedenklich. Bezüglich des Meritorischen der Sache geht ihre Meinung dahin, daß, wenn auch die Gewerbefreiheit während der Uebergangsperiode hier und da die Geschäftsverhältnisse alterirt, die durch dieselbe hervorgerufene Verwirrung nur eine vorübergehende sein kann, da die als Gegengewicht wirkende Konkurrenz diese in kurzer Zeit wieder beheben wird. Die gewerbliche Abtheilung spricht sich somit dahin aus, daß die Repräsentation der f. Freistadt Preßburg, da sie auf gänzlicher Verkennung der wirtschaftlichen Grundprincipien basiert ist, sich zur Unterstützung überhaupt nicht eignet.

Die Kammer schließt sich dem Gutachten der gewerblichen Abtheilung an und wird der Commune der f. Freistadt Arad die gewünschte Aufklärung in diesem Sinne ertheilen.

Hierauf wird die Zuschrift der Dedenburger Handels- und Gewerbekammer verlesen, in welchem sie das Ansuchen stellt, ihr am 15. Jänner l. J. an das Handelsministerium gerichteten Gesuch, daß im Gesetze der Eintritt in irgend eine Gewerbegeossenschaft als verpflichtend ausgesprochen werde, zu unterstützen. Die Zuschrift hält das in §. 79 des Gewerbegesetzes ausgesprochene Princip, daß niemand zum Eintritt in die Gewerbegeossenschaften gezwungen werden kann, für eine Bestimmung die den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht und erst in einer späteren, nicht im Vorhinein zu bestimmenden Zeit am Plage sein wird, dann nämlich, wenn unsere allgemeinen Kulturverhältnisse die gegenwärtigen weit übertragt haben werden. Die gewerbliche Abtheilung glaubt die Unterstützung der Repräsentation der Dedenburger Kammer aus den darin eingeführten Motiven befürworten zu müssen.

Ueber die Frage der Unterstützung entspann sich eine längere Debatte, in welcher einerseits hervorgehoben wurde, daß, so wie in anderen Gegenden des Landes, auch im Kammerbezirke, besonders in Arad, keine Gewerbegeossenschaft entstehen konnte, weshalb im Schoße der Gewerbsklasse die größte Zerrüttung herrscht, die insolange kein Ende nehmen wird, bis nicht das Gesetz bestimmt ausgespricht, daß jeder Gewerbetreibende, bevor er an die Ausübung seines Geschäftes schreitet, in irgend eine Geossenschaft einzutreten verpflichtet sei.

Andererseits wurde dagegen betont, daß eine derartige Verfügung dem Begriffe der Gewerbefreiheit direct widerstreitet, denn wenn auch alle Arten der einen gemeinnützigen Hintergrund bildenden Prüfung abgeschafft wurden, so ist es absolut unmöglich zu behaupten, daß jemand zu seinem eigenen Nutz und Frommen, zum Zwecke der gegenseitigen Unterstützungsleistung, sich mit Anderen vereinigen müsse.

Die Möglichkeit der Constituirung von Geossenschaften ist im Gesetze sicher gestellt und auch bei der Regierung stößt ein derartiges Bestreben auf keine andere als gesetzliche Hindernisse. In Arad sind zum Beispiel bereits sechs verschiedene Gewerbegeossenschafts-Statuten genehmigt, Gewerbegeossenschaft hat sich aber bisher noch keine einzige gebildet. Wenn daher die Gewerbetreibenden die Nothwendigkeit der Association einsehen, so mögen sie auf das Gebiet der freien und ungehinderten Vereinigung treten und durch gegenseitige Unterstützung ihre Lage und ihre gemeinsamen Interessen sicherstellen; wenn sie jedoch in dieser ureigensten inneren Angelegenheit zu keinem Entschlusse gelangen können, mögen sie nicht fordern, daß der Zwang zur Vereinigung im Gesetze ausgesprochen werde, denn der Interesselose würde dies nicht abhelfen, sondern für die sich nicht associirenden Willkür eine Rechtsverletzung bilden.

Die Wiener Weltausstellung hat das verfloßene Jahr für die Monarchie bedeutsam gemacht, die Kammer veranlaßte Alles, das besonders die Stadt Arad und das Arader Comitatum auf derselben vertreten seien und wurden durch das Bureau alle auf die Ausstellung bezüglichen Arbeiten ausgeführt. Die Kammer hat sich ferner auch an die Spitze jener Sammlungen gestellt, deren Zweck die Entsendung von Gewerbetreibenden zur Ausstellung war, wodurch die Hinaufsendung von sieben Gewerbetreibenden ermöglicht wurde.

Das Kammer-Bureau erledigte alle jene concurrenten Angelegenheiten, die sie auf die Evidenzhaltung der Gebührenangelegenheit und auf die Sammlung statistischer Daten bezogen. Die Gebührenangelegenheit nimmt die Thätigkeit eines Mitgliedes des Bureaupersonals vollständig in Anspruch und bildet eine derartige Rechnungsführung, die als drückende Last dessen Thätigkeit ungemein erschwert.

Im verfloßenen Jahre ist ein sehr eifriges Mitglied der Kammer in der Person des Johann Tedsch, Präses des Arader Handelsgratums verblieben, dessen Platz Herr Ludwig Rosenfeld einnahm, außerdem sind die Herren Adolf Boros und Carl Kohn ausgetreten, deren Plätze die Herren Erszämteiler Max Herz und Gustav Mahy eingenommen haben.

Durch das Bureau wurden 1910 Geschäftsstücke erledigt, von welchen sich auf die Evidenzhaltung der Firmen 17, auf die der Gewerbetreibenden und Kaufleute 246, auf den Ausweis der Preise 801, auf die Kammergebühren 184, auf meritorische Kammerangelegenheiten 662 bezogen. Alle diese Angelegenheiten beweisen, daß die Kammer bestrebt war, jeder wichtigeren Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, doch besitzt jedes Resultat, das sie aufzuweisen vermag, bloß den Charakter einer moralischen Ermutigung, denn die Bewirklichung aller jener nützlichen Anträge, welche die Kammer im Interesse der durch sie vertretenen sechs Municipien zu stellen für notwendig fand, wurde unter dem Einflusse der schwierigen Zeitverhältnisse zur baaren Unmöglichkeit. Dieses moralische Moment wird aber, wenn auch nicht unmittelbar in der Gegenwart, doch gewiß in der Zukunft, wenn sich unsere Lage vielleicht doch zum Besseren wendet, jedenfalls seine Früchte tragen, und wäre es kein gerechtes Vorgehen, das den Werth der Thätigkeit einer moralischen Körperschaft nach den handgreiflichen Erfolgen beurtheilen wollte. Die Kammer besteht seit zwei Jahren, diese Zeit ist viel zu kurz, als daß sie mit ihrer Thätigkeit einen größeren Einfluß hätte ausüben können und konnte ihre Wirksamkeit, bei der Gleichgiltigkeit, ja sogar der Antipathien, die Einzelne, ganze Classen, sowie Behörden ihr gegenüber bewiesen, auch nicht größer sein. Die Handelskammern entbehren bei uns noch aller jener Factoren, die anderwärts dieser Institution Ansehen und Einfluß verschaffen, sobald aber ihre Lage eine gesichrtere, wenn ihr Wirkungskreis ein präciserer sein wird, wenn sie nicht für ihren bloßen Bestand, sondern für die Erfüllung ihres wahren Berufes werden kämpfen müssen, dann wird auch ihre Wirksamkeit bei uns eine viel ersprießlichere sein. Und wenn die sehnsüchtig erwartete Besserung der Situation eintritt, wird die Arader Kammer mit Befriedigung auf ihre kurze Vergangenheit zurückblicken können, da sie durch die schwierige Arbeit des Beginnes nicht nur ihre Existenzberechtigung bewiesen, sondern auch eine solche Arbeitsfähigkeit erlangt hat, die ihrer Thätigkeit den leichteren und dankbareren Agenden der Zukunft gegenüber günstige Aussichten eröffnen werden.

Im Anschlusse an diesen Bericht erwähnt der Präsident die Frage der Verfassung des umfangrei-

cheren, auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes bezüglichen Jahresberichtes. Die Sammlung der hierzu erforderlichen Daten wurde im vorigen Jahre bereits energisch eingeleitet, alle Factoren wurden aufgefordert, daß sie die ihnen zur Verfügung stehenden Daten mittheilen mögen. Da aber die Kammer zur Zeit immer nur noch bitten kann, und selbst innerhalb ihres Wirkungskreises nicht das Recht hat zu fordern, so blieben ihre an Behörden und Einzelne gerichteten Aufrufe, mit Ausnahme von einzelnen erfreulichen Fällen, größtentheils wirkungslos.

Er beantragt demnach, daß die Beantwortung der Frage: ob selbst unter den obschwebenden Verhältnissen ein Jahresbericht zu verfassen, oder ob dieser auch für die verfloßenen Jahre bis zu jenem Zeitpunkt zu vertragen wäre, wo der Rechtskreis der Kammer im Sinne des einschlägigen Gesetzesentwurfes präcisiert sein wird, — der gemeinsamen Commission zur Aufgabe gemacht werden möge.

Nachdem dieser Antrag angenommen, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

(Schluß folgt.)

**Tagesneuigkeiten.**

Arad, 20. Februar.

— Franz Deák hat sich auch in den letzten zwei Tagen, nach der Meldung des „P. Ud.“, recht wohl befinden, nur in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hatte er wieder einen Krampfanfall, der aber bald aufhörte, und ist der „alte Herr“ jetzt wieder ganz heiter gestimmt.

— Sr. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Februar d. J. dem Professor an der Universität in Wien und Präsidenten der Academie der Wissenschaften, Hofrath Dr. Carl Rokitan sky aus Anlaß der Feier seines 70. Geburtsjahres das Commandeurekreuz der Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

— Aus Lippa wird der „Temesv. Zeitung“ geschrieben: Die hiesige Klosterschule, welche in Folge der großartigen Munificenz und der speciellen Sorgfalt Sr. Excellenz des Bischofs von Nagy für die Jugendbildung, der ganzen Gegend als ein wahrer Segen erkannt wird, erringt sich durch seine Leistungen im Unterrichts- und Erziehungsweesen die unvergängliche Dankbarkeit aller jener Familien, deren Kinder in dieser Musteranstalt der Ausbildung theilhaftig werden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir die Leistungen der ehrwürdigen Schwestern auf diesem Gebiete als solche bezeichnen, die geradezu unübertrefflich sind, und namentlich sind es die ehrw. Schwestern Hildegard Weate und Ambrózy, die durch rastlosen Eifer und aufopferungsvolle Thätigkeit den blühenden Zustand dieses Institutes herbeiführen halfen und sich dadurch die warmste Anerkennung aller Jugendfreunde erwarben. Der 15. und 16. dieses Monats waren für die Klosterschule Festtage, welche auch in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse erregten. Es wurden nämlich daselbst durch die Eleven, in Anbetracht des bildenden Einflusses, welchen gewählte Theateraufführungen auf Herz und Gemüth der Jugend haben, zwei Fideen zur Aufführung gebracht, die großen und verdienten Beifall erhielten. Zur Darstellung gelangten das ungarische einactige Lustspiel: „Die alten und neuen Moden“ und das deutsche „Dornröschen“, welche mit schönem Verständniß, glänzenden Costümen und sehr hübschen Scenirung gegeben wurden und enthusiastischen Beifall erhielten. Um das Arrangement hat sich Herr Emerich Horváth in hervorragender Weise verdient gemacht. Die anwesenden Eltern und sonstigen Gäste spendeten den ehrw. Schwestern sowohl als auch den Eleven reiches Lob; zu Herrn Horváth aber begab sich eine Deputation, welche ihm in warmen Worten ihren Dank für sein schönes Bemühen ausdrückte.

— Ein Raubfall, welcher am verfloßenen Samstag, Abends gegen 9 Uhr, unmittelbar nach Ankunft des Pester Zuges in Czegled verübt wurde, verursachte daselbst nicht geringe Aufregung. „Hon“ erzählt die Sache folgendermaßen: Der Vorsteherviehändler Michael Závodsky, welcher vom Wochenmarkt in Steinbruch eine Waarschaft von nahezu 75,000 fl. mit sich führte, wurde als er vom Bahnhofe nach seiner Wohnung fuhr, welche sich neben seinem Majihause in Czegled befindet, hart an seinem Haushore durch einen Schrei angehalten. Im ersten Augenblicke wollte er absteigen, bejann sich aber eines Besseren, sprang rasch in den Wagen zurück und rief dem Kutscher zu: „Zurück zum Bahnhof!“ denn er hielt es für gerathener dahin zu flüchten, als im eigenen Hause einen Angriff abzuwarten. Im Augenblicke, als der Wagen umkehrte, fiel ein Schuß und die Kugel drang Závodsky durch das linke Bein, als der Wagen rasch dahinfuhr, fielen neuerdings mehrere Schüsse und zwei Kugeln streiften die Bunda des Angegriffenen, die eine an der Schulter, die andere am Armel. Hierauf blieb

Alles still m  
vobsky's B  
Knochen ver  
gere Zeit an  
eingeleiteten  
zur Folge;  
gehören der  
mit der gesa  
Das Attenta  
vor etwa ad  
der mit einer  
Steinbruch  
raubt wurde  
Sohn eines  
Erwerb nach  
geplündert.  
nifste Band  
— M  
Wirtschaft  
Frühjahr ein  
dortige Dre  
rium berichte  
Häfer hier i  
ren nicht ge  
vorigen Son  
Resultat ein  
hat fast die  
sich auch we  
dem gewöhn  
Klima ma  
schätzbarer,  
früher als  
fer Eigensch  
fers in den  
die aus 17  
auf Anbau  
„(A  
Mil.-Ztg.“  
Irenanstalt  
sächlichen  
Strenb  
ter dem Ne  
begabte Ma  
vor 1866 i  
vom Gener  
natlanone  
tik unterjo  
ner Classe  
stehende un  
erbitterten  
lesenen Sch  
nialen Feld  
zeichnen  
Rückschritt  
der Politik  
kämpften  
an Preußen  
Tinte und  
für die gla  
verspricht.  
nicht glaub  
besser schö  
leitenden P  
sterreich's,  
wollten, w  
gemeinen S  
von selbst  
fung dieser  
selbe, hatte  
hellen Wah  
Nahren aus  
Unglückliche  
\* (U  
„Süddeut  
18. d. M.  
fel i bege  
er vor Beg  
Käfige eine  
bligartiger  
von dem  
konnte, den  
Finger abb  
legungen si  
bensgefähr  
hört, um  
Zöglinge g  
doren, ein  
verhältniß  
\* (C  
In Rom  
General G  
Schlagflus  
Diener, ein  
mit einer  
haben. Di  
näherer Un  
\* (E  
anders als  
Madrids d

Ähnliche des  
Sammlung  
n vorigen  
wurz  
Verfügung  
die Kam-  
ann, und  
das Recht  
orden und  
von ein-  
irkungslos,  
antwortung  
den Ver-  
der ob die-  
zu jenem  
kreis der  
entwurfes  
ommission  
wurde zur  
Februar.  
den letzten  
Ad., recht  
ittwoch auf  
nfall, der  
jetzt wie-  
t haben mit  
uar d. 3.  
Wien und  
sten, Hof-  
nfall der  
nmanden-  
der Taxen  
Zeitung"  
in Folge  
den Sorg-  
für die  
ein wahrer  
me Fei-  
die unwe-  
deren An-  
theilhaftig  
ir die Ver-  
diesem Ge-  
übertrifft  
Schweizer  
die durch  
tigkeit den  
herbeifüh-  
ste An-  
Der 15.  
losterische  
einen leb-  
imlich da-  
bildenden  
tellung auf  
Wien zur  
enten Bei-  
das ungar-  
neuen Mo-  
welche mit  
n und sehr  
enthusiasti-  
at hat sich  
über Weise  
und sonsti-  
sowohl als  
orvat h  
in war-  
Bemühen  
vefloffenen  
r nach An-  
wurde, ver-  
on" erzählt  
wiedhändler  
enmarkt in  
000 fl. mit  
nach seiner  
Masthause  
hore durch  
lick wollte  
en, sprang  
utscher zu:  
für gera-  
danke einen  
Wagen um-  
Zavodsky  
ch dahin-  
und zwei  
en, die eine  
tierauf blieb

alles still und die Räuber verschwanden spurlos. Za-  
vodscky's Verwundung ist nicht gefährlich, da kein  
Knochen verletzt wurde, wird ihn aber gleichwohl län-  
gere Zeit an's Bett gefesselt halten. Der Verlauf der  
eingeleiteten Untersuchung hatte einige Verhaftungen  
zur Folge; die Individuen, welche der Verdacht trifft,  
gehören der gebildeteren Classe an und standen früher  
mit der gesammten Intelligenz des Ortes in Verkehr.  
Das Attentat verursachte unjomehr Schrecken, als  
vor etwa acht Tagen ein anderer Vorstendhändler  
der mit einer Baarschaft von 3400 fl. gleichfalls von  
Steinbruch zurückgekehrt war, in seinem Hause ausge-  
raubt wurde. Desgleichen wurde in der Gegend der  
Sohn eines Bahnwärters, der seinen halbmonatlichen  
Erwerb nachhause tragen wollte, angehalten und aus-  
geplündert. Es scheint also, daß eine förmlich orga-  
nisierte Bande daselbst ihr Unwesen treibe.

Mit Hafer aus Canada wurde in der  
Wirtschaft der Gradeler Ackerbauschule voriges  
Frühjahr ein Versuch gemacht, über dessen Erfolg der  
dortige Director Folgendes an das Ackerbauministe-  
rium berichtet: „Erwägt man, daß der Canadaver  
Hafer hier in einen Boden gelegt wurde, der seit Jah-  
ren nicht gedüngt worden, wie auch, welche Dürre im  
vorigen Sommer geherrscht hat, so darf man das  
Resultat ein außerordentlich gutes nennen. Das Korn  
hat fast die Größe eines Gerstenerkorns und zeichnet  
sich auch wegen der reinen weißen Farbe sehr neben  
dem gewöhnlichen Hafer aus. Bei unserem rauhen  
Clima macht dieser Hafer auch der Umstand noch  
schätzbarer, daß dieser Hafer ungefähr zwei Wochen  
früher als der gewöhnliche reif wird. In Folge die-  
ser Eigenschaften erscheint mir die Cultur dieses Ha-  
fers in den oberen Comitaten zweckmäßig; daher ich  
die aus 17 Kester Weizen erhaltenen 16 Weizen ganz  
auf Anbau verwenden werde.“

(Arco lay f.) Die „Darmstädter Allg.  
Mil.-Ztg.“ theilt den am 21. December v. J. in der  
Arrenanstalt zu Mlanau erfolgten Tod des königlich  
sächsischen Premier-Vicentant a. D. Woldemar  
Streubel, bekannter als Militärschriftsteller un-  
ter dem Namen Arco lay, mit. Der unlängbar  
begabte Mann hatte in der sächsischen Armee schon  
vor 1866 den Abschied nehmen müssen, weil er die  
vom General von Rabenhorst erfundene Gra-  
natkanone in einer Broschüre einer sehr abfälligen Kri-  
tik unterzogen hatte. Seitdem gehörte Streubel zu je-  
ner Classe verkannter Genies, welche gegen alles Ver-  
stehende und ohne ihr Zuthun neu eingeführte einen  
erbitterten Krieg führen. Seine ersten, ihrerzeit vielge-  
lesenen Schriften handeln von dem „Mangel an ge-  
nialen Feldherren in der Gegenwart“ und „den Pan-  
zerkriegen als einem nautischen und artilleristischen  
Rückschritt“; nach 1866 wandte er sich dann auch  
der Politik zu mit der in vielen Gegenschriften be-  
kämpften Broschüre: „Der Anschluß Süddeutschlands  
an Preußen sein sicherer Untergang.“ Am meisten  
Tinte und Galle aber hat Streubel in seinem Kampfe  
für die glatten Feldgeschütze gegenüber den gezogenen  
verspritzt. Jeder Artillerist, der Herrn Streubel  
nicht glauben wollte, daß die glatten Geschütze doch  
besser schöfen als die gezogenen, namentlich aber die  
leitenden Persönlichkeiten, speciell Preußen's und Oe-  
sterreich's, die auf seine Vorschläge nicht eingehen  
wollten, wurden zuletzt dermaßen mit Schmutz und  
gemeinen Schimpfworten beworfen, daß jede Replik  
von selbst verstummen mußte. Schon bei der Abfas-  
sung dieser letzten Schrift, vielleicht eben durch die-  
selbe, hatte sich die Leidenschaftlichkeit Streubel's in  
hellen Wahnsinn umgewandelt, der vor etwa zwei  
Jahren ausbrach und nunmehr mit der Befreiung des  
Unglücklichen von seinem Leiden geendet hat.

(Unfall in einer Menagerie.) Die  
„Süddeutsche Presse“ meldet aus München unterm  
18. d. M.: Dem Menageriebefitzer Herrn Dagge-  
feli begegnete gestern Abends der Unfall, daß, als  
er vor Beginn der Vorstellung im Vorübergehen am  
Räfige einen seiner Löwen streichelte, das Thier mit  
blitzartiger Schnelligkeit seinen Arm ergriff und ehe  
von dem Wärterpersonale Hilfe gebracht werden  
konnte, denselben bis zum Ellbogen zerfleischte, einen  
Finger abbiß und letzteren sofort verzehrte; die Ver-  
letzungen sind übrigens dem Vernehmen nach nicht le-  
bensgefährlich. Herr Daggefeli konnte, wie man  
hört, um so weniger auf derartige Wildheit seines  
Zögling's gefaßt sein, als dieser in der Menagerie ge-  
boren, ein ziemlich alter Bursche ist und bisher ein  
verhältnißmäßig sehr friedfertiges Naturell gezeigt hat.

(Ein verdächtiger Todesfall.)  
In Rom starb im vorigen Monat plötzlich der  
General Gibbone, wie man meinte an einem  
Schlagflusse. Nachträglich erhob sich aber gegen seinen  
Diener, einen Soldaten, der Verdacht, in Gemeinschaft  
mit einer Frauensperson den General vergiftet zu  
haben. Die Leiche wurde nun am 15. d. M. zu  
näherer Untersuchung wieder ausgegraben.

Ein Madrider Maskenball ist die Damenwelt  
anders als anderswo, phanatich ist die Damenwelt  
Madrids dafür begeistert, die Herren weniger. Da ist

in einem sehr heißen, aber auch sehr hellen Saal  
ein Doppelorchester, das unaufhörlich von 11  
bis 5 Uhr Polkas, Walzer und Habaneras spielt,  
nach deren Weisen aber Niemand auch nur den  
Versuch macht zu tanzen. Tausende von Frauen und  
Mädchen der besten Gesellschaft kommen hier zusam-  
men, nicht maskirt, sondern verumumt bis zum  
Unkenntlichen. Mit schwarzer Seide sind selbst die  
Hände verhüllt, der Gang wird künstlich verstellt und  
Figur ist Fabel, der Kopf ist Räthsel. Die Frauen  
sind entzückt über ihre Freiheit in Nase und  
„intriguiren“ die Herren, die sämmtlich maskirt er-  
scheinen, d. h. sie reden dieselben an: „Ach kenne Sie!  
Gestern haben Sie da und da, das und das gesagt.  
Sie Armer Herr sind in Frau so und so verliebt  
u. s. w. u. s. w.“ Das ist für die Herren nicht  
immer angenehm, die Frauen sind wie natürlich vor  
Vergnügen auf diesen Maskenbällen. Fremde pflegen  
sich bei diesem medianten Gespräch am liebsten zu lang-  
weilen. Gewiß ist's keine besonders angenehme Situation  
zu Madrid, wenn selbst der Glanz der Maskenbälle zu  
erleben anfängt.

(Ein Großartiges Fest.) Ueber das  
mehrfach erwähnte Fest, welches der Director der  
„Bresse“, Hubert Debrouffe, dem Marschall Mac  
Mahon im Palais de l'Industrie geben will, ver-  
nimmt man nähere Einzelheiten. Die Summe, welche  
Debrouffe für das Fest ausgesetzt, beträgt 600.000  
Francs, die er aber nöthigenfalls auf eine Million  
erhöhen wird. 40.000 Einladungen sollen an Paris,  
die Departements und das Ausland ergehen. Das  
Fest besteht aus einem Concert und einem Balls. Die  
Orchester der großen Oper und der hervorragenden  
französischen Theater, die Regimentmuiser, die Chöre  
des „Conservatoire de Musique“ sollen dabei mitwir-  
ken. Der Staat wird das Tapetenzeug und die Deco-  
rationen des „Garde meubles“ und die Blumen der  
Staatstreibhäuser zu dem Feste stellen. Die Mars-  
schallin Mac Mahon a und 150 Dames-Patrones  
werden nach dem Concert eine Geldsammlung für die  
Armen veranstalten. Die Arbeiten, welche im Indu-  
striepalast begonnen, sind enorm. Es müssen allein  
14.000 Quadratmeter getäfelten Fußbodens gelegt  
werden.

(Eine Carnevalindustrie.) In  
der Nähe der großen Pariser Ballocale treiben sich  
jetzt die Nacht hindurch und am frühen Morgen zahl-  
reiche Händler mit wohlfeilen Schwärzen herum den  
gellenden Ruf ausstößend; Billige Soupers! Es  
fehlt ihnen nicht an Zuspruch; Polichinelle und Pier-  
rots in abgetragenen Gewändern, Ritter und große  
Herren in mit Goldstücken gestickten Kleidern aus  
Baumwollsammt u. versorgen sich mit Würsten, kal-  
tem Rindfleisch und ähnlichen Vorkerbissen.

(Wintereinbruch.) Einem Briefe  
von Smyrna 6. Februar, entnehmen wir Fol-  
gendes: „Wir haben hier sehr stürmische, kalte  
Witterung, wie sich einer solchen die ältesten Leute  
hier nicht entsinnen. Vor 28 Jahren hat es hier zum  
letztenmal geschneit, es ist daher vielen Spießbürgern  
ganz eigenhümlich zu Muthe gewesen, eines schönen  
Morgens die Dächer, die Oliven und Orangebäume  
dicht mit Schnee bedeckt zu sehen. Man glaubte Alles  
verzaubert! Nur aus der Ferne sieht man, nur auf  
den höchsten Berggipfeln trifft man den „weißen Thau“  
und zwar nur für wenige Stunden im December.  
Viele Leute schlossen ihre Geschäfte oder machten ihre  
Verkaufsläden gar nicht auf, denn sie glaubten, es sei  
der kälteste Tag gekommen.“

(Ein strenges Urtheil.) Das Zucht-  
tribunal von Gray sprach am 14. d. M. sein  
Urtheil in der Angelegenheit des Herzogs von Ma-  
rier gegen den „Independant de la Haute-Saone“,  
welcher den Herzog beschuldigt hatte, die Schulden  
seines Vaters nicht bezahlt zu haben, der Gerichtshof  
erwies sich sehr streng. Dr. Turf, der Chefredac-  
teur des Blattes, wurde zu 40 Tagen Gefängniß,  
2000 Fr. Geldstrafe und zu einem Schadenersatz von  
10.000 Fr. verurtheilt; der Drucker erhielt 50 Tage  
und 2000 Fr. Geldstrafe. Außerdem verfügte der  
Gerichtshof, daß das Urtheil an der Wohnung des  
Dr. Turf, an dem Eingang zu den Bureauz des  
Journals so wie in allen Catons-Hauptorten ange-  
schlagen und in zehn Pariser Zeitungen eingedruckt  
werden.

(Carneval in Nizza.) Die Faschings-  
freuden haben in Nizza in diesem Jahre eine noch  
nie dagewesene Höhe erreicht. Maskenzüge, Rundfahrten  
beleuchteten Gondeln, Cavalcaden, Maskeraden u. s. w.  
einigen sich, um die Schaulust fortwährend reger zu  
erhalten. Au dem Zendi-gras-Balle, der in Nizza  
noch nach italienischer Sitte im Theater abgehalten  
wurde, herrschte wahrhaft orientalische Pracht. Die  
Logen waren durchschnittlich um je 400 Francs, eine  
Loge aber, die sogenannte Loge Royale, um den Preis  
von 1000 Francs vermiethet; Die Fürstin S... w.,  
die gegen Witternacht in dieselbe trat, trug einen  
Diamantenschmuck im Werthe von nicht weniger als  
2 Millionen Francs.

\* (Literarisches.) A. Hartleben's  
Verlag in Wien, jene thätige Firma, welche es  
sich schon seit langen Jahren zur Aufgabe gemacht  
hat, den Büchermarkt mit wirklich gediegenen  
und interessanten Romanen in billigen  
Lieferungs-Ausgaben zu versorgen, legt uns abermals  
eine vielversprechende neue Erscheinung in jener em-  
pfehlenden Ausstattung vor, welche alle Producte die-  
ses rastlosen Verlegers auszeichnet. Nämlich:

Lieferung 1 bis 5 des Wertes: Ein finstere-  
res Staatsgeheimniß oder Ein Märtyrer  
der Liebe. Roman von Louis Mühl-  
feld. Illustrirtes Subscriptionswerk. (Complett in  
circa 16 Lieferungen à 25 fr.)

Zwei mächtige Leidenschaften sind es, welche den  
Menschen zum Glück, aber auch zum Verderben führen  
können — der Ehrgeiz und die Liebe.  
Beide begeistern ihn zu ruhmvollen, unvergesslichen  
Thaten, leiten zur glücklichen Zukunft, treiben jedoch nicht  
selten auch zu schaudervollen Verbrechen in der Mensch-  
heit überhaupt, oder an Einzelnen insbesondere. Es  
gab gewisse Zeitalter, in denen diese Leidenschaften  
ganz absonderlich hervortraten; und ein solches ist  
jenes, in welchem der vorliegende Roman sich ab-  
spielt: wo Männer wie Frauen mit einer maßlosen  
Begierde sich in politische Händel mischten, in die  
dunkelsten Staatsgeheimnisse einzubringen  
suchten und ihren Kopf in leichtfertiger  
Weise zu Markte trugen; aber auch dem Vergnügen  
der Liebe lebten und eine höchst lockere, aus Frank-  
reich kommende Moral zum Systeme erhoben. War  
es dann ein Wunder, wenn selbst große Talente, bei  
Mangel an Klugheit und Charakterfestigkeit im Strome  
entseffelter Leidenschaften untergingen, von den betrete-  
nen Stufen der Ehre, des Ruhmes und des Wohl-  
standes — zum Kerker, ja selbst bis zum Schaffot  
herabstiegen konnten? Und ein solches, mit allen  
farbenprächtigen Details gezeichnetes Bild entrollt sich  
hier den Lesern in dem Romane: Ein finstere-  
res Staatsgeheimniß oder Ein Märtyrer  
der Liebe, welcher nicht nur eine hochromantische  
und fortwährend spannende Schilderung von frappi-  
renden, selbst schreckensvollen Begebenheiten bieten,  
sondern auch — zum ersten Male, aus authentischen  
Quellen — die über raschenden Enthül-  
lungen über eines der dunkelsten  
Staatsgeheimnisse der Dessenlichkeit über-  
liefern wird.

Ferner liegen vor Lieferung 14-16 von dem  
historischen Roman: „Die Geheimnisse des  
Praters oder An der blauen Donau.“  
Illustrirtes Subscriptionswerk. (Complett in 24 Liefe-  
rungen à 25 fr.)

Dieser spannende und interessante Roman bietet  
eine lebendige Schilderung von epochemachenden Ereig-  
nissen einer nicht zu entfernten Zeit, die sich in dem  
bekannten Lustwalde entsponnen oder dort abgepielt  
haben. Der unerhörte Betrug an dem Schmuckbesitzer  
Callbach, die politischen scandaloßen Abenteuer  
Beaumaraais, die Explosion des Pulverturmes,  
das Unglück des letzten Abovten York, die Schicksale  
eines herzigen Mädchens aus dem Wolfe, welche ein  
Zufall in enge Berührung mit dem ersten Cavalier  
des Reiches gebracht, sind mit in das reiche Bild  
verwoben. Wir haben noch selten einen Roman gele-  
sen, welcher durch eine so abwechslungsreiche Reihe  
theils heiterer theils grauererregender Schilderungen un-  
ser Interesse derart gefesselt hat, wie der vorliegende. --

**Volkswirtschafts-  
und  
Handels-Zeitung.**

Arb., 20. Februar. Spiritus unverändert,  
en gros 61½—62 sammt Faß, en detail 59½—60  
ohne 62½—63 sammt Faß.

Buda-Pest, 18. Februar. Getreide. In  
Weizen war das Ausgebot schwach, die Kauflust gut  
und blieben die Preise fest. Roggen mehr beachtet,  
5—10 kr. besser bezahlt. Alles andere bei schwachem  
Verkehr fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende  
Schlüsse:

Weizen Theiß= 600 Mtz. 83pfd. fl. 8.07½,  
400 Mtz. 83pfd. fl. 8.05, 200 Mtz. 83pfd. fl.  
7.80, spißbrandig, 400 Mtz. 82pfd. fl. 7.95, 1500  
Mtz. 81½pfd. fl. 7.80, Alles per 3 Monate. —  
Banater 1400 Mtz. 83pfd. fl. 7.72½, mit Zuwas und  
per Cassa, 800 Mtz. 83pfd. fl. 7.75, widig, 400  
Mtz. 81½pfd. fl. 7.55 Videss per 3 Monate. —  
Außerdem wurden 15.000 Centner zu unbekanntem  
Preisen in zwei Partien gehandelt.

Roggen 800 Mtz. 76½—80pfd. mit fl. 5.70,  
per 3 Monate, dito. polnischer 900 Mtz. 75—80-  
pfd. mit 5 fl. 20 kr., mit Zusatz, 400 Mtz. ohne  
80pfd. mit fl. 5.27½, Weides per Cassa.



Das Auge der Mutter.

Erzählung

von Franz Werner.

Es war Jahrmart im Städtchen und eine unge- wöhnliche Anzahl Menschen auf den Beinen. Auf dem Markte herrschte reges Leben und Treiben, und Trog der frühen Stunde fand der Hanswurst der großen Schaubude des Meister Pimpernellus bereits Veran- lassung, das Volk durch seine tollen Sprünge und dummen Schwänke zu amüsiren. Meister Pimpernellus aber stand in hochrothem Tricot und schaute vergnügt auf die schaulustige Menge.

„Nimmer herein, meine Herrschaften! Etwas nie Dagewesenes ist zu sehen. Hier allein steht man das wahre Wunder der Natur, die Dame Goliath! Sie ist über acht Fuß hoch und an sechshundert Pfund schwer. Darum immer herein, meine Herrschaften! Scheuen Sie die paar Groschen nicht — für zwei Groschen können Sie das Vergnügen genießen, der größten Frau des Jahrhunderts Ihre Aufmerksamkeit zu machen. Nur zwei Groschen! nur zwei Groschen, meine Herrschaften — es ist um Ihres eigenen Ver- gnügens willen!“

So schrie Meister Pimpernellus, während er ab und an in die Trompete stieß. Das Volk sammelte sich schnell genug, aber es machte Niemand Anstalten, der Aufforderung Folge zu leisten, Niemand schien Neigung zu haben, der größten Dame des Jahrhun- derts seine Aufmerksamkeit zu machen.

Jetzt wurde der Vorhang der Schaubude zurück- geschlagen und auf weißem Zelter — nein, wir wollen doch lieber bei der Wahrheit bleiben, denn der ge- neigte Leser möchte uns nicht glauben, wenn wir von einer Jahrmart-Schaubude und einem weißen Zelter reden. Also nicht auf weißem Zelter, sondern auf einer gelblich weiß-grauen Währe, welche noch nicht gar so lange die Bretter, welche die Welt bedeuten, betreten haben mochte, denn sie benahm sich ziemlich künzlich bei der ihr zugedachten Rolle, erschien eine Dame — den Namen müssen wir ihr aus alter Ge- wohnheit unbedingt überlassen. — Sie war nicht mehr jung, man sah dies trotz der dick aufgelegten Schminke und den Pudervolker, welche auf den Hals und die nackten, langen Arme ausgeströmt sein mochten. Ihr Haar war sogar schon zum Theil grau, aber nicht ganz, aus der Entfernung wenigstens sah man es nicht. Sie sah, im Ganzen genommen, noch recht stattlich aus, wenn auch im Interesse des An- standes eine angemessenere Kleidung wünschenswerth gewesen. Sie trug sich vollständig wie eine Ballettän- zerin, nur daß die Garderobestücke aus allerlei Fädnchen zusammengesetzt waren. Der schmutzige Tricot stach merkwürdig von dem weißen, düstigen

Röckchen ab, das eben frisch aus den Händen einer Wäscherin gekommen zu sein schien. Eine lange, hochrothe Schürze umgürtete die Schöne, ebenso wie ihr Haar mit einer feurigen Rose und einem blizenden Diadem von Glasstückchen geschmückt war, während die Arme und Hände die Last der Spangen und Ringe kaum tragen zu können schienen.

Beim Anblick der Dame drängte sich das Publi- cum dichter an die Schaubude heran — es hatte augenscheinlich Gefallen an dem bunten Fletterfranz. So etwas hatte man noch gar nicht gesehen, wie sie so stolz und sicher auf dem Rosse saß!

„Sehen Sie hier, meine Herrschaften“, begann Herr Pimpernellus abermals, „dies ist Mademoiselle Fleurette, die geschickteste und muthigste Reiterin. Sie vollführt alle gewagten und kühnen Kunststücke mit einer Leichtigkeit und Eleganz, wie man sie in keinem andern Circus der Welt findet. Immer heran, meine Herrschaften! Nur zwei Groschen — sparen Sie Ihre zwei Groschen nicht — Sie werden nie wieder Aehnliches sehen und Derartiges finden!“

Schmetternd stieß er in die Trompete, während der Bajazzo aus allen Kräften auf die große Trom- mel schlug und Mademoiselle Fleurette langsam auf und nieder ritt, um sich von allen Seiten bewundern zu lassen. Aber das Publicum war entweder noch nicht in das Studium eingetreten, wo es Lust hat, Alles zu sehen, selbst das Schauderhafteste, vor dem sonst ein vernünftiger Christenmensch gerne zehn Meilen davonläuft, oder es traute den Worten Pimper- nellus nicht, denn es stand noch immer in respect- voller Entfernung. Doch in diesem Augenblicke drängte sich eine junge, schöne Frau heran, mit einem Kinde auf dem Arme wie ein leidhaftiger, kleiner Engel. Die junge Frau war sehr einfach gelehrt. Sie trug ein halbverschlossenes, schwarzes Kleid, welches hoch bis an den weißen Hals hinaufreichte und auch die gewiß schönen, wohlgerudneten Arme vollständig be- deckte. Denn solche Hände, so klein, zierlich und ele- gant, konnten, nur einem vollendet schönen Körper angehören. War die Frau aber schön, so war es von dem holdseligen Kinde mit noch weit größerem Rechte zu sagen. Es mochte vielleicht drei bis vier Jahre alt sein. Die kleine, ätherische Gestalt war so wohlgebaut und gelenkig, wie man sich nur ein Kind in dem Alter denken kann. Das Gesichtchen mit den dunklen, brennenden Augen war wie aus Milch und Blut und von einer wahren Fluth blauschwarzer Locken umrahmt. So einfach nun aber die Frau gelehrt war, welche das süße Wesen trug und so innig an sich geschmiegt hielt, so elegant, ja, fast kostbar war dieses. Eine Wolke von Muslin und Spitzen hüllte es ein. Um den Hals trug es ein schwarzes Sammetband mit einem kleinen, werthvollen Medaillon und durch das

Haar war ein rothes Band geschlungen, die Wassen zu halten.

„O, Mama, ich will Madame Goliath sehen!“ rief die Kleine. „Ach, ich möchte es so sehr gerne, sie muß eine große, große Frau sein, wenn sie nur halb so groß ist als der Riese Goliath, von dem Du mir erzählt hast. Auch Mademoiselle Fleurette will ich se- hen; sie ist so schön angezogen und sie kann so gut reiten — ich mög es gerne sehen, wenn Damen reiten.“

„Magst Du, mein Liebling, mein süßer Engel? Komm, ich will Dich hineinführen — Du sollst Ma- dame Goliath und auch Mademoiselle Fleurette sehen, wenn es Dir Vergnügen macht.“

Die Frau hatte diese Worte in einem Tone solch' leidenschaftlicher Zärtlichkeit gesprochen, daß man keinen Augenblick mehr daran zweifeln konnte, daß man hier Mutter und Kind vor sich hatte. Sie drückte die Kleine innig an ihr Herz und dann trat sie mit derselben in die Schaubude ein, in welcher sofort die Vorstellung beginnen sollte. Das Beispiel der jungen Frau mußte etwas außerordentlich Anziehendes haben, denn außer einigen Soldaten folgten ihr noch meh- rere in das Heiligthum. Der Hanswurst trat gleich- falls in das Innere zurück, auch Mademoiselle Fleu- rette auf ihrem weißen Zelter und drinnen begann eine heisere Drehorgel mit quallvollem Nachzen eine lustige Weise.

Es war ein großes, elegantes Haus, was Herr van der Nord in einer der breitesten Straßen der Residenz besaß. Er wohnte zwar nicht in dem Ge- heimrathsviertel, aber in einer noch beinahe vorneh- mern Region, wenigstens an einem Platze, wo Geld und Schätze eine höhere Stellung als die mit dem Geheimrathstitel einzunehmen pflegten. Herr van der Nord wenigstens hätte mit keinem geheimen, noch mit einem anderen Rath getauscht; seine schweren Geld- kisten, die im Comptoir unten im Hause ihren Platz gefunden, enthielten etwas, was für ihn jeden Titel und Orden vollständig entschädigte. Mit einem Worte, Herr van der Nord war ein reicher Mann, ein Mann, der keinen anderen Werth kannte, als den des Geldes, der seinen einzigen Sohn seinen eigenen ma- teriellen Ansichten gemäß hatte erziehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Haupt- gasse im A. B. Steinhilber'schen Hause.

Oeffentlicher Dank.

Durch Vernachlässigung, wie sie in meinen Verhältnissen so häufig vorkommt, ist mein sonst wohlconstruirtes Gebiß einer schweren Krankheit verfallen, so daß ich ohne heftige Schmerzen weder essen noch trinken konnte. — Durch den Ruf des ebenso geschickten als wohlthätigen Zahnarztes Herrn Dr. v. Mät h e\*) ermunthigt, nahm ich meine Zuflucht zu demselben, der mir, ohne auch nur einen Zahn zu entfernen, meine volle Gesundheit wiedergab, und trotz der mühseligen Behandlung, wie er dies schon bei so vielen Unbemittelten gethan, — von mir keinen Kreuzer Honorar annahm. —

Gottes Segen begleite den kunstfertigen, wohlthätigen Menschenfreund. Arab, 11. Februar 1874.

Theodor Franke, Schriftsetzer.

\*) Wohnl: Im eigenen Hause, Promenade Nr. 7.

Ein junger Mann,

Israelite

der zwei Realeklassen mit Vorzug absolvirt und seit 2 Jahren als Hilfslehrer fungirt, sucht, unter bescheidenen Ansprüchen eine An- stellung als Hauslehrer. Gefällige Auskunft ertheilt

Abr. Stern, Notar: Simand.

Zwei

Vorstehkünde

vorzüglicher Raze, 9 Monate alt, sind billig zu verkaufen in der

Weissbäckerei, Festung Arad.

(106-2.3)

Arader Handels- u. Gewerbebank.

Die pl. t. Actionäre der Arader Handels- und Gewerbebank werden hiermit zu der am 22. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, in den Banklocalitäten abzuhaltenden

sünften ordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlungen:

- 1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes.
2. Genehmigung des Rechnungsabchlusses.
3. Bestimmung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Wahl von 1 Vicepräsident, 1 Director, 3 Verwaltungsräthen.
5. Wahl eines aus 5 Actionären bestehenden Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen pr. 1874.
6. Wahl eines aus 5 Mitgliedern der General-Versammlung bestehenden Comités zur Authentication des Protocollès der General-Versammlung.

Diejenigen pl. t. Actionäre, die sich an der General-Versammlung zu betheili- gen wünschen, haben im Sinne der Bankstatuten S. 36, die auf ihre Namen lautenden Actien, oder eventuell den Deposchein eines hiesigen Geldinstitutes über statutenmäßig umgeschriebene Actien, bis längstens 21. Februar l. J. bei der Cassa der Bank gegen Bestätigung zu hinterlegen.

Arad, 8. Feber 1874.

(75-3.3)

Der Verwaltungsrath.

42. Bauverein Verkehr 26, gationsver. Lloyd. et reide- ei schwa- rs. Wei- .28-29. 62-64. 69.96 74.45 104.25 980.- 241.50 111.80 105.50 890.1/2 bruer. ée IS. Gebrüder durch die Ruspiesen enung ist 74. di. en Karnap r. Waare 312 -- 98 75 104 50 110 -- 142 25 95 -- 97 -- 30 -- 23 50 19 -- 170 50 14 25 24 50 24 25 14 25 32 75 18 50 25 50 18 50 117 -- 42 75 81 -- 24 50 21 -- 94 50 94 50 44 45 94 70 55 30 12 40 44 35 30 -- 94 -- 106 -- 56 00 1 35 67 -- 05 80



# Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft.

## Kundmachung.

Bei der Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft gelangen in nächster Zeit mehrere dienststellen, nachstehender Dienercategorien u. z. Bahnaufseher, Bahnwächter, Heizer, Weichenwächter, Magazinsaufseher, Stationsaufseher, Wagenaufseher, Conducteur und Packer zur Befehung.

Alle jene ausgediente Unterofficiere, die im Besitze des laut §. 7. des Gesefartikels II. vom Jahre 1873, vorgeschriebenen Documentes sind, und derlei Dienstposten zu erlangen wünschen, werden hiernit aufgefordert ihre dießfälligen Competenzgesuche, bei der gefertigten General-Direction einzubringen.

Buda-Pest, am 16. Februar 1874.

Die General-Direction der Theiss-Eisenbahn.

(108-1)

**Anzeige.**

Ich beehre mich einem pl. t. Publicum hiemit höflichst anzuzeigen, daß ich meine

**Schlosserwerkstätte**

im eigenen Hause, Rehgasse Nr. 23, errichtet habe und vermöge der Aufstellung von **Hilfsmaschinen** in der Lage bin, allen geehrten Aufträgen **solid, prompt und billigst** zu entsprechen.

Meine Werkstätte liefert alle Arten **Bau-Schlosserarbeiten**, Bestandtheile für **Hoch- und Brückenbauten** nach neueren System, **Spaar- und Kockherde**, **Landwirthschaftliche Geräte** u. c.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet

bedachtvoll

**Carl Stoll.**

(1030-14,20)

Bestellungen auf

**Weinpfähle**

vorzüglichster Qualität, für die Eisenbahnstation franco gestellt **Radna, Gyorok, Arad und Neu-Arad** sind zu haben zu den billigsten Preisen in **Berzova** bei

**Wollheim's Wtw.**

(97-3.6) und **Seidner.**

Nr. 2528/1874. (107-2.3)

**Concursaufhebungs-Kundmachung.**

Von Seite des Arader t. u. Gerichtshofes e. Z. wird hiemit kundgemacht, daß der gegen **Gabriel Steinitz**, als gegen die Arader Federhandlungs-Firma **II Steinitz u. Comp.** von Seite des Arader städtischen Gerichtes am **16. December 1871** unter Zahl **6775** angeordnete Concurs, am unten genannten Tage unter Zahl **2528** aufgehoben wurde, somit gerichtlich als aufgehoben erklärt wird.

Aus der am 18. Feber 1874. abgehaltenen Sitzung des Arader t. Gerichtshofes.

**Nagy Sándor.** Rochel Aurél,  
kön. Gerichtspräses. Gerichtsnotar.

**FILIPP BARTH,**  
em. k. k. Bezirks-Thierarzt,  
Wien.

**Kärntnering, Giselastrasse 4,**  
empfehl ich und folgende Medicamente zur Behandlung von Hausthieren.

(Sprechstunden von 10-12 und v. 2-4 Uhr.)

**Gallen-Mixtur** gegen Gallen, Gallenfluß, Gallenblase, 2 fl. 60 kr.  
**Schafsalbe** gegen Stiche, Bisse und Ueberbeine, Krampfen, Gelenksentzündungen, wie alle Knochenentzündungen, 4 fl. 20 kr.

**Pferde-Fluid** gegen Schütteln, Fäul- und Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Flecken, Ausdehnungen, Verrenkungen, Verstauchungen, Schwellungen, Steifheit und Schwäche der Glieder, 4 fl. 40 kr.  
**Morpheum** gegen Wunden, Geschwüre, Sattelbrand, Maulen Kronentritt, Streich oder Krampfen, 4 fl. 20 kr.

**Hufsalbe** gegen schwache und gebrechliche Hufe, 4 fl. 20 kr.  
**Viehpulver** für Pferde und Hornvieh, gegen Krühen, Dampf, Kott, Blähungen, Verstopfung, Abmagerung, Mangel an Appetit und Milchabsonderung der Kühe, 1 großes Badet 80 kr.

**Hundesalbe** gegen Hautjucken und Ausschläge, Räude, Schürfe, Schuppen, Insekten Brennen, Abreiben und Ausfallen der Haare bei Hunden und Pferden, 4 fl. 20 kr.  
**Hundepulver** gegen innerliche Krankheiten der Hunde, 4 Schachtel 60 kr., ist auch in der Apotheke in der Ziegelgasse zu haben.

Zugnisse, Anerkennungs schreiben und Dankadressen über die vorzügliche Wirkung der angeführten Medicamente liegen Jedermann in meinem Bureau: zur gefälligen Einsicht vor. Ich würde dieselben veröffentlichten, aber es sind deren so viele, daß selbst der geachtete k. k. Kaiser binnen 2-3 Monaten nicht durchsehen könnte, und was auch von der Güteverwaltung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian Albrecht, Kaiser Graf Esterházy, Graf Jankowitz, Graf Rich, Graf Apponyi, Graf Sigmund, Graf Dem, Burggraf v. Graden, Graf Burbanck, Graf v. Arz, Graf Chorinsky, Graf Waldner, Graf Waldendorf, Graf Collopy, Graf Podhajny, Ritter v. Apiani, k. k. General, und noch mehreren tausend anderen hohen Herrschaften, Militärs und sachverständigen Autoritäten des In- und Auslandes bezeugt wird.

Gebräuchs-Anweisungen werden beigelegt. — Obige Medicamente werden immer frisch bereitet und sogleich gegen Nachnahme versendet, Consultationen in allen lästigen Angelegenheiten werden schnellstens beantwortet.

Abnehmer größerer Quantums erhalten Nachlaß.

(924-6.44)  
**F. Barth.**

**Kundmachung.**

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, **Gulden-Bazar, Praterstrasse 66**, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

**Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.**

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlieh macht.

**Gulden-Bazar.**

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

John Bull-Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerschaum- und Bernstein, in Etui . . . . .	2 fl.	Dieselben feiner . . . . .	2 fl.
John Bull-Pfeife mit geschnitzten Figuren darauf, in Etui . . . . .	2 „	Dieselben allerbeste und feinste Qualität, gross . . . . .	5 „
John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui . . . . .	1 „	Japanische Spitze, echt mit Bernstein und Mosaikarbeit feinst . . . . .	5 „
John Bull-Pfeife feinst und gross . . . . .	5 „	Bernstein-Spitze in Etui . . . . .	1 „
Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste . . . . .	1 „	Dieselben ganz gross . . . . .	2 „
Ungarische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein . . . . .	2 „	Bernstein-Garnitur für Cigarren und Cigarretten, in Etui 5 „	5 „
Deutsche Pfeife, fein beschlagen . . . . .	1 „	Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigarren, Cigarretten und Virginia, in Lederetui . . . . .	2 „
Deutsche Pfeife, feinst Chinasilber-Beschlag . . . . .	2 „	Eine Garnitur Cigarrettenspitz, Tabak-Papier und Feuerzeughalter in Etui . . . . .	2 „
Deutsche Pfeife, hochfein, in Etui . . . . .	5 „	Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Lederetui . . . . .	2 „
Antique-Pfeifen, massiv, mit platischen Schnitzereien . . . . .	2 „	Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinaufsatz, Cigarrenspitze- und Seiden-Tabakbeutel in Lederetui . . . . .	2 „
Türkische Pfeife, in verschiedenen Facons . . . . .	1 „	Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigarretten-Spitze, in Lederetui . . . . .	2 „
Türkische Pfeife, fein, mit Broncedeckel . . . . .	2 „	Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Elfenbeinrohr u. Cigarrettenspitz in Juchten-Lederetui . . . . .	5 „
Türkische Pfeife, mit Weichselrohr und Bernstein-Dutte . . . . .	5 „	Complete Rauchgarnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- u. Cigarrettenmaschine etc. etc. . . . .	5 „
Kaffeehaus-Pfeife, fein unbeschlagen . . . . .	1 „	Eine passende elegante Cassette hiefür . . . . .	1 „
Türkische Wasser-Pfeife (Nargilee), angenehm und lieblich, besonders für Damen, da der Rauch durch Wasser gehend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück . . . . .	2 „		
Dieselben gross und fein . . . . .	5 „		
Weichselrohr mit Bernsteindutte zu fl. 1, 2, bis . . . . .	5 „		
Cigarren- und Cigarrettenspitze in mehr als hundert Facons, Herren- und Damenköpfe, Gruppen, Thierstücke, wie auch Phantasiespitze, per Stück . . . . .	1 „		

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

**GULDEN-BAZAR,**  
**WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.**

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964-14.100)

Sonnt

Prän

Ganzjährig  
Halbjährig  
Bierteljährig

Der an  
ducirte Arti  
als ein Ven  
zwischen den  
fes möglich  
des „P. N.  
geheimer M  
irrigte Auffa  
oder als M  
ziger-Aussch  
Anficht des  
in dem Au  
Herr v. S  
rücktritt.  
der an die  
soll, aus  
würde, un  
Herr v. S  
Herr v. S  
unwiederbr  
mehr in C  
aus den U  
die Coactio  
in feiner U

Etwa  
aus, welch  
form“ er  
halb der  
Herr v. S  
irgend we  
Naplo“ se  
tei sei so  
eine persö  
gung zur  
lenlassen  
nercommis  
tei dieselbe  
örtern, dar  
die Erneue

„Hon  
Nede Mos  
aus, daß  
Jahrhunde  
bewaffneter  
M o l t f  
bejude un  
liche Weber

Ueber  
t a g s v  
Presse“ ein  
ist es aller  
des Bich  
Friedens,  
E l j a s  
derjelben r  
tramontan  
loyale Kur  
Reichstage  
Clericalen  
Pact mit  
Kegtere der  
Nachstehen  
Debatte.

Der  
der Abgeor  
verlangen,  
putirten au  
zu dürfen.  
ist eine so  
gestattet, n  
protestirt.  
P r ä s i d  
Abgeordnet  
büne gefor  
s i d e n t:  
spricht unt  
Zegt erthe  
fährt in d  
Accente for